A 33

Edgar Salin

UEBERTRAGUNGEN AUS DEN DEUTSCHEN MINNESAENGERN DES ZWOELFTEN BIS VIER ZEHNTEN JAHRHUNDERTS

BERLIN MDCCCCIX

MINNELIEDER
UND SPRUECHE VON
FRIEDRICH WOLTERS

VERLAG OTTO V. HOLTEN

Eine lange liebe verbindet uns von jugend auf mit diesen liedern. Da sie das erwachen unseres herzens begleiteten, erlebten wir in ihnen das einstige erwachen der seele unseres volkes, und je später wir das wesen ihrer schönheit erkannten, um so länger und tiefer trugen wir es fühlend mit uns als ein lebendiges gut. Als wir die gewalten der Minne von den gesetzen des Geistigen Werkes, in der einheit die doppelkräfte scheiden lernten, erfuhren wir in einem neuen und reinen genusse auch das grosse dichterische erlebnis unseres volkes und sahen das vermögen unserer sprache wachsen, einem grossen gefühle des lebens seine schöne form zu geben. Denn was aus der brust des Kürenbergers und Dietmars von Eist noch manchmal ungefüge wie eine kindlich-rührende weise drang, wurde im munde der süssesten sänger, Heinrichs von Veldeke und Heinrichs von Morungen, zu einem klingen und wiegen im tanze verschlungener rhythmen, im einklang und beiklang sich bindender und lösender töne, hob sich in Reinmar dem Alten zur bewusstheit einer strengen kunst, ergriff in Walther von der Vogelweide alle kreise des

wirkenden lebens und erreichte in des dunklen Wolframs von Eschenbach schwerer und fast gewalttätiger brautschaft mit der sprache die dichterische höhe des deutschen Minnesangs. Das innere geschehnis der seele hatte in liedern seinen austrag gefunden; der Minnesang trug einen teil der gewaltigen kräfte, welche damals alle formen der lebendigen gestaltung ergriffen hatten und die tiefsten geheimnisse im künstlerischen bilde zu erfassen vermochten, und auch an seiner entwicklung ward offenbar, welche tiefe umgestaltung das leben seit dem anfang des zwölften jahrhunderts erfahren hatte. Wenn gerade um die zeit der ersten zartesten lieder in den herzen der wildeste welttrotz, der auf den thronen verrat des vaters und mord des bruders kannte, und die demütigste frömmigkeit, die jede entsagung wagte, noch hart nebeneinander wohnung hatten, so band nun eine adlige sitte, an deren bildung die romanischen brüdervölker grossen anteil hatten, alle inneren kräfte zur einheit eines ritterlichen lebens zusammen, aus deren wurzel alle jene wunderbaren werke von Gottes-dienst und Minne-dienst, fahrt und abenteuer, tat und

spiel, dom und hof, gebet und lied entsprossen. Sie trieb freilich die vollste glut dieser blüten nicht zur gleichen stunde, sondern streute sie über die sommer der jahrhunderte hin, und als der glaube seit der mitte des dreizehnten jahrhunderts die reichsten säfte in sich trank, und die tiefe pracht der Mystischen Rose wirkte, zehrte der Minnesang schon vom erbe der väter oder suchte wie im bäuerischen liebeslied durch die nutzlose ausdehnung des erfahrungsstoffes eine scheinbare frische. Viele der sprachformen, welche die frühen meister geschaffen hatten, waren zu stehenden bildern geworden, die noch lebendigen gefühle suchten ihren ausdruck in der feineren abwandlung, der verwickelteren zusammensetzung entlehnter formen, und nur zuweilen, wenn starke herzen, wie Reinmar von Zweter, Konrad von Würzburg oder der Wilde Alexander, das feste erz noch einmal umzuschmelzen und mit der speise ihrer zeit zu mischen vermochten, gelang noch ein eigenes werk: die vielfältige verflechtung wurde zur schönen phantastik der spätgotischen zeit, und wie aus der ›durchgewachsenen rose‹ Goethes drangen aus dem

alten kelche selber neue rosen. Wieder ein jahrhundert später waren auch die tragenden gefühle erloschen; das sprachliche mittel bestand nur noch in phrasen und figuren, die dem im innern veränderten leben nicht mehr entsprachen, und für die künstlerische wertung wurde die spielerische mannigfaltung der äusseren versarten entscheidend. Mit dem sinkenden adel erlosch die flamme des mittelalterlichen geistes in den redenden künsten, seine sprache löste sich auf: die dichtung sank von den Minnesängern zu den Meistersingern.

Wir erleben heute wieder das schöne wunder einer geistigen erneuerung unserer sprache durch die rhythmische gewalt eines grossen dichters; wir lernten durch ihn die schlummernden schätze unseres volkes tiefer lieben, und unter seinem hauche belebte sich unser wille, mit diesen liedern wieder lebendige freude zu nähren; nachdem sie sein ohr gefunden haben, und der Auswahlband der Blätter für die Kunst die besten aufnahm, übergeben wir sie einem weiteren kreise mit der hoffnung, dass das schöne väter-erbe in empfänglichen herzen den wucher neuer liebe trage.

NAMENLOSE LIEDER

Du bist mein, ich bin dein,
Des sollst du gewiss sein,
Du bist beschlossen
In meinem herzen:
Verloren ist das schlüsselein:
Du musst immer drinne sein.

Wär die ganze welt mein
Von dem meere bis an den Rhein,
Ich wollt' ihrer darben,
Wenn die königin von Engelland
Läge in meinen armen.

Mich dünket nichts so gutes
Noch so lobesam
Als die lichte rose
Und die minne meines manns.
Die kleinen vögelein,
Die singen in dem walde:
Das ist manchem herzen lieb.
Mir komme mein holder geselle,
Sonst hab ich sommerwonne nicht.

Die linde ist an der krone
Nun jahrlang licht und bloss.
Mich wehet mein geselle:

Nun büsse ich, was ich nie genoss.
Viel sind unstäte weiben,
Die benehmen ihm den sinn.
Gott wisse wohl die wahrheit,
Dass ich ihm die holdeste bin.
Sie können nichts als trügen
Gar manchen kindlichen mann.
O weh mir seiner jugend!
Um die ich nichts als sorgen gewann.

Reitest du nun hinnen,
Der allerliebste mann?
Du bist in meinen sinnen
Für alle, die ich je gewann.
Kommst du mir nicht balde,
So verlier' ich meinen leib.
Den möchte in allen welten
Gott nimmer mir vergelten,
Sprach das minnigliche weib.

»Wohl dir, gesellin, gute,
Dass ich je bei dir lag.
Du wohnest mir im mute
Die nacht und auch den tag.
Du zierest meine sinne
Und bist mir dazu hold
– Nun merkt, wie ich das meine –
Wie edele gesteine,
So man die fasst in das gold.«

Springen wir den reihen
Nun, fraue mein,
Freun uns an dem maien,
Uns kommt sein schein.
Der winter, der der heide
Tat wehe not,
Der ist nun zergangen:
Sie ist wonnelich befangen
Von blumen rot.

An eine wonneliche statt
Liess er mich bescheiden,
Wo die blume und das gras
Stand auf grüner heiden.
Da kam ich, wie er mich bat:
Da geschah mir leides.
Loricundeie, Loricundeie.

Mir hat ein ritter, sprach ein weib,
Gedienet nach dem willen mein,
Eh sich verwandelt hat die zeit,
So muss ihm doch gelohnet sein.
Mich dünket winter, dünket schnee
Schöne blumen, schöner klee,
Wenn wir so ganz umfangen stehn:
Und wär es allen welten leid,
So muss sein wille an mir ergehn.

Der wald in grüner farbe steht:
Wohl der wonnelichen zeit!
Meine sorge bald zergeht.
Selig sei das beste weib,
Die mich tröstet sonder spott.
Ich bin froh: da sie's gebot.

Ein winken und ein umwärtssehn
Ward mir, als ich sie nahe sah,
Da konnt' anders nicht geschehn,
Als dass die minnigliche sprach:
»Freund, sei du sehr hochgemut.«
Wie sanft das meinem herzen tut!

»Ich werde weinen von dir han«,
Sprach das allerbeste weib.
Ganz sollst du mich nun empfahn
Und mir trösten meinen leib.
Wie du willst, so will ich sein.
Lache, liebes Frauelein.

Fraue, werdet froh,
Tröstet euch der sommerzeit,
Die kommt euch nun so:
Rosen, lilien sie uns beut,
Fraue, werdet froh!
Wie tut ihr nur so,
Dass ihr traurig seid?
Der klee der springet hoch!

DER VON KÜRENBERG

Ich zog mir einen falken
Länger als ein jahr,
Da ich ihn gezähmte,
Wie ich ihn wollte han,
Und ich ihm sein gefieder
Mit golde wohl umwand,
Hob er sich auf ins hohe
Und flog in anderes land.

Seit sah ich den falken
Schön hinfliegen;
Er führte an seinem fusse
Seidene riemen,
Und war ihm sein gefieder
Allrot goldrein –
Gott sende sie zusammen,
Die sich gerne lieb wollen sein.

Wenn ich steh alleine
In meinem hemde,
Und ich gedenke an dich,
Ritter, Edler,

So erblühet meine farbe,
Wie rose am dorne tut,
Und rinnet mir zum herzen
Gar mancher trauriger mut.

Ja, stand ich nächtens spät noch
Vor deinem bette,
Da wagte ich dich, fraue,
Nicht zu wecken.
»Freund, drum hasse
Gott denn deinen leib,
Ja, war ich doch nicht ein wilder
Bär«, so sprach das weib.

Nun bring mir her in bälde
Mein ross, mein eisengewand,
Denn ich muss einer frauen
Räumen das land.
Die möchte mich bezwingen,
Dass ich ihr hold sei:
Sie muss doch meiner minne
Immer-darbende sein.

Weib, du sehr schönes,
Nun fahr du mit mir.
Liebe und leiden
Teile ich mit dir.
Die weile, wo ich das leben hab,
So bist du mir sehr lieb,
Nur minnst du einen bösen,
Das vergönn ich dir nie.

Diese dunklen sterne,
Sieh, die bergen sich,
So tu du, schöne herrin,
Wenn du siehest mich:
Dann lass du deine augen gehn
An einen andern mann,
So weiss doch nimmer niemand,
Wie's mit uns zwein ist getan.

DIETMAR VON EIST

Sehnender Freundin bote,
Nun sage dem schönen weibe,
Dass mir tut ohne maasse weh,
Dass ich sie so lange meide.
Lieber hätt' ich ihr minnen
Als all der vögel singen,
Nun muss ich von ihr geschieden sein:
Traurig ist mir all das herze mein.

»Nun sage dem edlen ritter,
dass er sich wohl behüte,
Und bitte ihn, frohgemut zu sein
Und lassen alle ungemüte.
Ich muss oft entgelten sein,
Aufstöhnet sehr das herze mein:
Anstarrenden leides hab ich viel,
Das ich ihm selber gerne klagen will.«

Ahi! nun kommet uns die zeit
Der kleinen vögelein gesang:
Es grünet wohl die linde breit,
Zergangen ist der winter lang,
Nun sieht man blumen schön geschmückt
Draussen üben ihren schein,
Drum werden manche herzen froh,
Und trost zieht auch in meines ein.

Ich bin dir lange hold gewesen,
Herrin, köstlich du und gut,
Wie wohl ich das genutzet hab!
Du hast erhoben meinen mut.
Was ich um dich geworden bin,
Mir nur zum heile werden kann,
Machest du das ende gut,
So hast du alles wohlgetan.

Auf der linde obenauf,
Da sang ein kleines vögelein,
Vor dem walde ward es laut:
Da ging mein herz von neuem ein
In eine statt, wo's ehstens war.
Ich sah die roseblumen stehn,
Die mahnen mich an gedanken viel,
Die hin zu einer frauen gehn.

Es dünket mich wohl tausend jahr,
Dass ich an liebem arme lag.
Ohne alle meine schuld
Fremdet er mich manchen tag.
Seit ich blumen nicht mehr sah,
Nicht mehr hörte der vögel sang,
Seit war mir die freude kurz
Und auch der jammer allzulang.

Es stand eine frau alleine
Und wartet auf der heide
Und wartet auf den lieben.
Da sah sie falken fliegen:
»O wohl dir, falke, wie du bist!
Du fliegst, wohin dir lieb ist,
Du erkiesest in dem walde
Den baum, der dir gefalle.
Also hab auch ich getan:
Ich erkor mir selbst den mann,
Den wählten meine augen:
Das neiden schöne frauen.
Wann lassen sie mir denn mein lieb?
Ich begehrte doch einen ihrer trauten nicht.«

Nun ist es an ein ende kommen,
danach mein herz stets rang,
Dass eine edle frau mich hat genommen
in ihren zwang.

Der bin ich worden untertan,
Wie das schiff dem steuermann,
Wenn das meer sein wogen überall
Sô hôh ôwi! [geglättet hat
Sie benimmt mir manche wilde tat.

Schläfst du noch, mein friedel?
Man weckt uns leider wieder.
Ein vögelein mit süssem sang
Schon fröhlich auf der linde zweige sprang.«

Ich war sehr sanft entschlafen,
Nun rufest du, kind: wâfen, wâfen!
Lieb ohne leid mag nimmer sein,
Was du gebietest, leiste ich, freundin mein.

Die frau begann zu weinen:
»Du reitest hinnen, lässt mich alleine –
Wann willst du wieder her zu mir?
Weh, meine freude führest du mit dir.«

Wir haben die winterlange nacht
Mit freuden wohl empfangen,
Ich und ein ritter wohlbedacht:
Sein wille ist ergangen.
Wie wir es beide uns gedacht,
So hat er's an ein end gebracht
Mit mancher freude und liebe viel:
Er ist, als ihn mein herze will.

MEINLOH VON SEVELINGEN

Da ich dich loben hörte,
Da hätte ich dich gern gekannt,
Um deine grossen tugenden
Fuhr ich zu wählen aus, bis ich dich fand.
Dass ich dich nun gesehen hab,
Das verwirret dich nicht.
Er ist wohl hoch in ehre,
Den du willst, herrin, haben lieb.
Du bist der besten eine,
Das muss man dir zu recht gestehen.
O wohl denn deinen augen!
Die können, wen sie wollen,
An sehr übergütlich sehen.

Ich bin hold einer frauen,
Ich weiss sehr wohl, um was.
Seit ich nahm ihre dienste,
Gefiel sie mir je bass und je bass,
Je lieber und je lieber,
So ist sie allerzeiten mir,
Je schöner und je schöner:
Wie wohl gefällt sie nur mir!
Sie ist selig aller ehren,
Der besten tugend pflegt ihr leib;
Stürb ich an ihrer minne,
Und würde ich wieder lebend je,
So würbe ich aber um das weib.

O weh! den ansagern!
Die haben mich übel bedacht,
Sie haben mich unverschuldet
In eine grosse rede gebracht.
Man will ihn mir verleiden,
Wenn sie so raunen her und hin,
Nun wissen alle leute,
Dass seine freundin ich bin.
Ohne ihm nahebei zu liegen:
Das hab ich, weiss Gott, nicht getan!
Stächen sie aus ihre augen,
Mir raten meine sinne
Zu keinem andern mann.

Wer werten frauen dienen soll,
Der sei ihrer selben art,
Wenn er sich wohlgeziemend
Immer gegen sie gebart,
So muss er immerwährend
Sehnsüchtige schwere tragen
Verhohlen in dem herzen:
Doch er soll es niemand sagen!
Wer in züchten dient den frauen,
Dem zahlen sie mit selbem sold;
Ich wähne, unkeusches herze
Wird mit ganzen treuen
Werten frauen nimmer hold.

Ich sah boten des sommers:
Das waren blumen ganz tiefrot,
Weisst du, schöne herrin,
Was dir ein ritter entbot?
Verhehle seine dienste,
Ihm ward lieberes nicht;
Ihm trauert sein herze,
Seit er nun jüngstens von dir wich.
Nun höhe ihm seine freude
In dieser sommerzeit,
Fröhlich wird er nimmer,
Eh nicht in deinen armen
So rechte güte ihm gedeiht.

Die mägdlein in dem lande,
Wer der eine gewann,
Der soll stille schweigen
Und lass die angeber dann
Reden, was ihr gefallen.
So ist er frauen gut vertraut,
So mag er sie wohl kosen,
Wie er will, still und überlaut.
Wer da wohl hehlen kann,
Der hat der tugend besten preis.
Es ist ein tauglos lebender,
Der alles sagen will, was er weiss.

Ich hab vernommen eine märe,
Mein sinn soll wieder höher stehn:
Denn er ist kommen zum lande,
Durch den mein trauern soll zergehn.
Meines herzens leiden
Sei ein urlaub gegeben;
Mich heissen seine tugenden,
Dass ich soll stäte minne pflegen.
Ich lege ihn mir sehr nahe,
Den lieben jugendlichen mann:
O wohl mir seines kommens!
Wie wohl er frauen dienen kann!

DER BURGGRAF VON RIETENBURG

Die nachtigall schon schweiget,
Und ihr hoher sang sich neiget,
Die ich sonst wohl hörte singen.
Doch freut mich sänftliches bedingen,
Das ich von meiner herrin hab:
Ich kehr mich nimmer von ihr ab,
Beut ihr die stäten dienste mein:
So will ich nun und immer sein.

SPERVOGEL

Weisst du, wie der igel sprach:
»Sehr gut ist eigen gemach.«
Zimmre ein haus, Kerling,
Darinnen schaffe du dein ding.
Die herren sind verarget,
Wer nun ein daheim nicht hat,
Wie mancher guter dinge der darbet.

Wurze des waldes
Und erze des goldes
Und alle abgründe,
Die sind, o Herr, dir künder,
Die stehn in deinen händen,
Alles himmlisches heer,
Das könnt dich nicht voll loben
bis zum enden.

Güsse schaden dem bronne,
So tut dem reif die sonne,
So tut dem staub der regen,
Armut höhnet den degen:
So schadet auch dem jungen mann,
Will er zu vieles halten,
Treue und weiser rat
Das zieret wohl den alten.

Wer einen freund will suchen,
wo niemand zu ihm hält,
Und fährt zum walde spüren,
wenn der schnee zerfällt,
Und kaufet unbesehen viel
Und hält zu gern verlornes spiel
Und dienet einem bösen mann,
Wo ohne lohn er bleibet,
Dem wird wohl afterreue kund,
Wenn er's die länge treibet.

Dass ich unglück hab, das tut mir weh,
Drum muss ich ungetrunken gehn von einem see,
Daraus ein kühler brunnen floss,
Des kraft war überstark und gross,
Da löschte mancher seinen durst
Und ward da wohl ergetzet,
Wie oft ich meinen napf darbot,
Er ward mir nie genetzet.

Es ziemt wohl helden, dass sie froh nach
leiden sind.
Kein unglück ist so gross, dass es nicht find
Ein heil: der glaube soll uns führen,
Dass wir nach schaden nutzen küren.
Wir haben verloren ein totes gut:
Traut, helden, euern händen!
Wir sollen darum nicht verzagen
Und besseres vollenden.

HEINRICH VON VELDEKE

Wer mir schade an meiner frauen,
Dem wünsch ich des [weiden-]reises,
Daran die diebe nehmen ihr ende;
Wer sie schonet, wem zu trauen,
Dem wünsch ich des paradeises
Und falte ihm meine hände.
Fragt jemand, wer sie sei,
Der kenne sie dabei:
Es ist die ebenfeine.
Gönn gnade, herrin, mir,
Die sonne gönn ich dir,
Für mich der mond nur scheine.

Tristan musste sonder dank
Stäte sein der königinne,
Weil das gift ihn dazu zwang
Mehr noch als die kraft der minne.
Drum soll mir die gute dank
Wissen, dass ich niemals trank
Allsolchen wein, und ich sie minne
Mehr als er, kann das noch sein.
Holde frohne,
Falschesohne,
Lass mich bleiben dein,
Und bleib du mein.

Seit die sonne lichten schein
Um die kälte hat geneiget,
Jedes kleinste vögelein
Seine sänge schon geschweiget,
Zieht ins herz mir trauer ein:
Denn es will nun winter sein,
Der uns seine kraft erzeiget
An den blumen, die man sieht:
  Bleicher garbe
  Statt lichter farbe,
Darum mir geschieht
Leid und liebes flieht.

Ich fühle den trost sich mehren,
Wenn mich die neidischen neiden.
Neid und alle bösen lehren
Müssten in die herzen schneiden,
Dass sie zum sterben sich versehren.
Ich will leben mit den frohen,
Deren tage heiter lohen,
Ich will durch ihr neiden
Meine froheit nicht vermeiden.

In den aprilen,
So die blumen springen,
So lauben die linden
Und grünen die buchen,
So haben den willen
Die vögel und singen,

Wenn sie minne finden,
Allwo sie sie suchen
Bei ihrem genoss: ihre froheit ist gross,
Die mich nie verdross,
Wie ihr schweigen in den winterstillen.

Als sie an dem reise
Die blumen erblickten
Bei den blättern springen,
Da wurde vertrauter
Und reicher die weise,
Womit sie berückten;
Sie hoben ihr singen
Fröhlich und lauter,
Nieder und hoh: auch mein herz steht so,
Dass ich will bleiben froh,
Recht ist, dass ich nun mein glück mir preise.

Möcht ich erwerben
Mit lust ihre hulden!
Und könnt ich sie suchen,
Dass nichts sie beschäme!
Ich muss verderben
In meinem verschulden,
Wird sie nicht versuchen,
Dass sie von mir nähme
Busse ohne tod, auf gnade und um not,
Weil es Gott nie gebot,
Dass ein mann je gerne sollte sterben.

In des jahres schönen zeiten,
Wenn die tage werden lang,
Klare wetter sie begleiten,
Und im walde wieder streiten
Amseln mit erneutem sang,
Liebe botschaft zu bereiten:
Gott mag er dann wissen dank,
Wer hat rechte minne
Sonder gram und ohne wank.

Ich will froh sein um die ehre,
Die mir das.... hat getan,
Dass ich mich vom grame kehre,
Und er nicht mehr an mir zehre.
Dies ist nun so ganz vertan,
Dass ich reich und gross mich hehre,
Seit ich sie durfte ganz umpfahn,
Die mir gab rechte minne
Sonder weichen, ohne wahn.

Die mich darum wollen neiden,
Weil mir liebes jetzt geschieht,
Sich den grämlichen vereiden,
Das kann ich ganz ruhig leiden
Und will darum nicht ein lied
Meiner grossen froheit meiden,
Nun, wo sie mich gerne sieht,
Die mir um rechte minne
Lange pein zu dulden riet.

FRIDERICH VON HUSEN

Mein herze und mein leib, die wollen scheiden,
Die miteinander fuhren manche zeit:
Der leib will gerne fechten gegen heiden,
So hat jedoch das herz erwählt ein weib
Vor aller welt. Das müht mich immer seit,
Dass sie einander nimmer folgen beide.
Mir haben die augen viel getan zuleide.
Gott selber müsste scheiden noch den streit.

Ich wähnte ledig mich von solcher schwere,
Als ich das kreuz zu Gottes ehre nahm,
Und wär es, wenn mein herz wie ich nur wäre,
Doch seine stetigkeit ihm das benahm.
Ich stünde kräftig ohne schwache scham,
Wenn es vom trotzigen willen sich bekehre.
Nun seh ich wohl, dass es mein herz nicht sehre,
Ob mich das ende bringt in schweren gram.

Seit ich, mein herz, dich nimmer mehr kann wenden
Von deinem wunsch, der trauer auf mich legt,
So bitt ich Gott, dass er dich wolle senden
An eine statt, da man dich sorglich hegt!
Weh, armes, wie dein los mich nun bewegt!
Wie wagst du dich allein zu solchen Bränden?
Wer soll dir deine sorge helfen enden
Mit solchen treuen, als ich hab gepflegt?

Ich denke unterweilen,
Wenn ich ihr nahe wäre,
Was ich ihr würde sagen.
Das kürzet mir die meilen,
Wenn ich ihr meine schwere
So mit gedanken klage.
Mich sehen manche tage
Die leute so, als nähre
Ich nicht mehr meine plage,
Wenn ich sie so ertrage.

Hätt ich so hoher minne
Mich niemals unterwunden,
Mir möchte werden rat,
Ich tat es ohne sinne:
Drum leid ich alle stunden
Not, die mir bitter naht.
Die treue mir nun hat
Das herz so fest gebunden,
Dass es von dieser statt
Vergebens urlaub bat.

Es ist ein grosses wunder:
Die ich so sehnend minne,
War feindlich mir vorher.
Nun möchte einen kummer
Nimmer man erfinden,
Der solcher härte wär:
Ich glaubt ihn ehstens schwer,
Nun hab ich's so befunden:

Weh war daheim mir sehr,
Doch hier noch dreimal mehr.

Wie wenig ich erspähe,
So freut es mich doch leise,
Dass mir niemand kann
Verwehren, ihre nähe
Zu denken, wo ich reise.
Den trost ich mir gewann,
Nimmt sie es gnädig an,
So kommt mir frohe weise,
Da ich vor jedem mann
Ihr stets war untertan.

Wâfena, wie hat mich minne zerblasen!
Die mich bezwang, dass ich lieh mein gemüte
An solchen wahn, der mich verwirkt dem rasen,
Es sei denn, ich geniess ihre güte,
Durch die ich bin so völlig ohne sinn.
Mich deucht ein gewinn,
Es würde die gute
Wissen die not, die mir wohnet im mute.

Wâfen, was hab ich getan an unehren,
Dass mich die gute ihres grusses entbunden?
So kann sie mir wohl das herze verkehren.
Dass ich kein weib der welt besser erfunden,
Das ist mein wahn. Und dafür will ich's han,
Und dien, wie ich getan,
Mit treuen der guten,
Die mich da bläuet gar sehr ohne ruten.

ULRICH VON GUTENBURG

Ich dien ihr immer, die mir gab
Ein leben mit leichtem mute,
Wie ich nun lang gehalten hab;
Und gönnt es mir die gute,
Die brachte meines herzens schrein
So manche sorgenleere,
So legt auf meines sanges schein
Der winter keine schwere.
Ich will sie flehn, solang ich lebe,
Dass sie aus freudenbronne
Den lohn mir nach dem heile gebe.
Sie ist mir sommerwonne!
Sie säet blumen mir und klee
In meines herzens anger,
Drum muss ich sein, wie mir's ergeh,
Der reichsten freuden schwanger.
Vor ihrer güte nie besteht
Mir eines kummers mühen,
Der schein, der ihr vom auge geht,
Der lässt mich schön erblühen;
Ganz wie die heisse sonne tut
Den bäumen in dem taue,
So sänftet mir den schweren mut
Von tag zu tag meine fraue.
Ihr schöner gruss, ihr milder segen
Mit einem sanften neigen,
Das lässet einen maienregen
Recht an das herz mir steigen.

Ich hörte einen merling singen,
Dass mich deuchte, der sommer wollt entstehn;
Was alle welt nun freude soll bringen,
Wird mir einem in trügen verwehn:
Wie die herrin will, so soll's mir ergehn,
Der ich aller zeiten bin untertan.
Ich wähnte jemand, der hätte missetan,
Sucht er gnade, er sollte sie finden:
Das muss leider an mir einem zergehn.

Wie soll ich meinem dienste erschlaffen,
Den ich hab lange mit treuen getan?
Ich bin leider sehr wund ohne waffen;
Das haben ihre schönen augen getan,
Dass ich nimmer verheilen mehr kann,
Will sie's nicht, der ich bin untertan.
Weh, was soll so verderben ein mann!
Ich wähn, in ihr ist die gnade entschlafen,
Die ich leider nicht erwecken mehr kann.

Ich will immer bleiben hold meinem mute,
Dass er einst nach ihrer minne so rang:
Hätt gefunden ich keine so gute,
Bliebe danach mir währender drang.
Sie schuf, dass ich freuden mich unterwand,
Die ich mir habe zur herrin erkannt.
Ich war wild, was ich ehstens auch sang:
Die schönen augen, das waren die rute,
Womit sie sogleich mich damals bezwang.

RUDOLF VON FENIS

Mit sange wollt ich meine sorge kränken,
Ich fing den sang, um sie zu lassen, an:
Je mehr ich singe, mehr muss ich sie denken,
So ist mit sange leider nichts getan.
Nein, Minne brachte mich in solchen wahn,
Dass ich vielleicht ihm niemals kann entschwenken,
Weil ich zu lange folgte seiner bahn.

Seit mich die Minne so sehr wollte ehren,
Dass sie mich hiess in meinem herzen tragen,
Die mir mein leid in freude kann verkehren,
Wär ich ein gauch, wenn ich ihr wollt entsagen.
Ich will auch Minne meinen kummer klagen:
Denn die mir konnte so mein herz versehren,
Die mag mich auch zum haus der freude laden.

Mich wundert, wie mich meine herrin zwinge
So heftig, wenn ich ferne von ihr bin:
Bis hoffend ich mit dem gedanken ringe,
Wenn ich sie säh, die sorge wäre hin.
Sei ich bei ihr, so tröste sich mein sinn,
Und wähne fest, dass es mir wohl gelinge:
Doch immer mehret sich mein ungewinn.

Bin ich bei ihr, ich nur die sorge mehre,
Wie wer sich nahe bietet an die glut,

In schwerem brande sich mit recht versehre:
So mir auch ihre grosse güte tut.
Bin ich bei ihr, das tötet mir den mut,
Und sterb erst recht, wenn ich mich von ihr kehre,
Weil mich das sehen dünket gar so gut.

Ihr schöner leib hat mich so sehr geblendet;
Er tut mir, wie der motte tut das licht;
Sie fliegt daran, bis sie in glut verendet:
So ihre grosse güte mich verriet.
Mein töricht herz befriedete sich nicht,
Ich habe mich so ganz an sie verschwendet,
Dass mir zuletzt damit nur recht geschieht.

Ich hab mir selber bereitet die schwere,
Dass ich begehr, die sich mir will versagen.
Die zu erwerben viel leichter mir wäre,
Die flieh ich, weil sie mir nicht kann behagen.
Ich minne die, die mich nicht will ertragen,
Mich minnen auch die, denen ich nichts gewähre:
So kann ich wohl beide fliehen und jagen.

O weh, dass ich nicht erkannte die minne,
Eh dass ich mich an sie hatte vertan!
So hätt ich von ihr gewendet die sinne,
Weil ich sie nach meinem willen nicht han.
So streb ich nach einem sehr törichten wahn
Und fürcht, dass ich grosse not noch gewinne:
Den kummer hab ich mir selber getan.

BERNGER VON HORHEIM

Genoss ich doch des trankes nie,
Davon Tristan in kummer kam:
Noch herzentiefer minne ich sie,
Denn er Isold, die ist mein wahn.
Das haben die augen mir getan:
Die lockten mich, dass ich da ging,
Wo mich die minne plötzlich fing,
In der ich keine maasse han:
So kummer leidend lebt ich nie.

Ein wunder, dass ich nicht verzage,
Solang ich ungetröstet bin.
Wenn ich ihr meinen kummer klage,
Das nimmt sie leider lächelnd hin
Zu meiner freuden ungewinn.
Doch fleisse ich mich des alle tage,
Da ich ein stätes herz ihr trage:
Nun weise Gott mir meinen sinn,
Dass ich noch tu, was ihr behage.

Wer immer ohne freude fleht,
Des fingerzeige muss ich sein,
Wes herz in ungedulden steht,
Die gleichen fürchte sind mir pein,
Es trifft mich ihres neides schein.
Doch sing ich, wie der wind auch dreht,
Und klag, dass sie bleibt unerfleht.
Herze, die schuld der not ist dein:
Dein rat hat mich an sie geweht.

Mir ist alle zeit so, als flöge ich leicht
Über die welt und die eigen mir sei;
Wohin ich nur denke, mein sprung dahin reicht,
Wie fern es sei, will ich, ist's mir nahe bei.
Stark und behend, beides reich und auch frei
Ist mir der mut: schnell laufe ich zur halde,
Mir mag entrinnen kein tier in dem walde –
Das ist ganz erlogen: ich bin schwer wie ein blei.

Ich bin vor freuden zu toben bereit,
Mir ist von minne so liebes geschehen.
Wär wo ein wald noch so lang und so weit
Mit schönen bäumen, den wollt' ich erspähen:
Hoch könnte man mich, den springenden, sehen!
Not täte, dass ich mich an freuden bezwinge.
Was lüge ich gauch? Ich weiss nicht, was ich singe,
Mir war nie schlimmer, will ich wahrheit gestehen.

Ich mache den merkern betrüblichen mut,
Ich hab verdient ihren neid, ihren hass,
Seitdem meine herrin so reich ist, so gut.
Sonst war mir weh: nun ist sanft mir und bass.
Ein herzeleid, das ich nimmer vergass,
Das hat mich verlassen, ist ganz mir entschwunden,
Die freude hat mich von sorgen entbunden:
Mir ward nie bass und ich lüge euch das.

Mir will gelingen, wo nichts mir gelang
Bei minne, der süssen, das will ich euch sagen,

Die merker mancher gedanke bedrang,
Wenn sie mich nun nicht mehr hören beklagen
Die herzenssehre, die sie tut verjagen;
Sie gab meinem kummer so sänftliche wende,
Das lohne ihr Gott, dass mein trauern zu ende:
Das ist ganz gelogen und dahin noch lang.

Wie soll ich armer nun tragen in treue,
Dass mir zum leide der könig ist tot?
Drum muss ich von ihr zur fremde aufs neue,
Drum werden bald noch die augen mir rot.
Der mir Apuliens heerfahrt gebot,
Der will mich scheiden von liebe in not,
Die ich gewinne in bitterer reue.

Ich will befehlen ihr leben und ehre
Gott und der engel seligen reih'n.
Sie wisse: wohin ich im lande mich kehre,
Dass ich ihr bin und ihr immer muss sein,
Was ich einst war, als ihr leuchtender schein
Warf mich so stark aus den sinnen mein.
Da ward mir weh und nun wehere schwere.

Nun muss ich fahren und doch bei ihr bleiben,
Von der ich nimmer zu scheiden vermag.
Sie bleibe mir vor allen anderen weiben
Tief in dem herzen die nacht und den tag.
Wenn ich gedenke, was ich mit ihr pflag:
Weh, dass so fern hin Apulien lag!
Das wird mich leider von freuden vertreiben.

ALBRECHT VON JOHANSDORF

Die Freude hat gekrönet mich
Bei der sehr süssen Minne.
Drum muss ich immer ehren dich,
Du werte Königinne.
Kann ich die schönste bei mir sehn,
So mag mir nichts mehr missegehn,
Sie, aller güte gemme!

Geprüfet hat ihr roter mund,
Dass sich mir immer mehre
Des lebens freude aller stund,
Wohin im land ich kehre.
Also hat sie gelohnet mir.
Geschieden hat mich nicht von ihr
Frau Zucht mit süsser lehre.

Ich hab um Gott das kreuz auf mich
genommen,
Und fahr dahin um meine missetat,
Nun helf er mir, dass ich beim
wiederkommen
Ein weib, die grossen kummer von
mir hat,
Noch wieder find in ihren ehren:
So macht er ganz mein beten wahr.
Doch sollt ihr leben sie verkehren,
So gebe Gott, dass ich verfahr.

HARTWIG VON RUTE

Wenn ich sehe das beste weib,
Wie berge ich kaum die gier,
Dass ich fest umfang ihren reinen leib
Und zwinge sie zu mir.
Ich stehe hart zum sprunge, als wollte ich dar,
Wo die so süsse vor mir steht.
Nähm' es alle Welt wahr,
Wenn mich der minnende unsinn übergeht,
Ich liesse nicht den wahn,
Der sprung würde getan,
Traut ich bei ihr eine huld für diesen unsinn zu fahn.

Ich will versuchen,
Ob sie geruhen
Wolle, dass ich sinne
Nach ihrer minne
Länger noch als ich getan; empfängt sie es in güte,
So steigt meine freude gegen die wonneliche zeit,
Wird so wohl mir im gemüte,
Dass es wunder wäre,
Wenn mein herz es sich verwehre,
Dass es vor freuden zu den himmeln aufwärts spränge
Und vor so süssem angedränge
Ein hohes neues lied in süsser weise sänge.

DER VON KOLMAS

Mir sind seit dem kinde
dahin meine tage
Entflogen mit dem winde,
was von herzen ich klage.
Könnt' es nur helfen! doch hilft es ja nicht:
Was ich immer drum täte,
es bliebe geschehen.
Dies leben ist unstäte,
wie ihr alle gesehen:
Denn es verlöschet der tod wie ein licht.
Weh, dass wir gedenken so wenig daran
Und es mit nichten einer je wenden kann!
Uns bekümmert, wie wenig wir darum uns sorgen.
Uns ist die bittre galle in dem honig verborgen.

Wohl denen, die werben
mit eifer um leben,
Wo keine mehr sterben.
Man wird ihnen geben
Nach ihrem willen, was nimmer vergeht,
Da ist ganze wonne
und minne ohne hass;
Ich wähn', niemand könne
überdenken das,
Wie ganz es alles nach wunsche da geht.
Da ist rechte freude und volles gemach,
Nicht stören riechendes haus und triefendes dach,
Da kann an jahren niemand mehr alten:
Da soll'n wir hin, will es Gott, der es alles soll walten.

Wir bitten unsre Frauen
zu hilfe dem begehr,
Dass wir es schauen,
dass uns das gewähr
Der allmilde Gott, den ihr leib einst umfing.
Der hat umfangen
die welt ganz und gar,
Des Kraft mag langen
noch fernere jahr.
Nun schauet das wunder, das er beging,
Alle wunder sind diesem wunder ein wind:
Sie ist Christi mutter vom himmel und ist doch sein kind,
Und ist hehre magd, was die reinen vollschönet.
Gott hat den himmel und die welt mit der tugend
bekrönet.

Wir sind pilgersleute
und ziehen weit dahin.
An der sünden beute
schleppt so mein sinn,
Dass ich ihn nicht draus zu retten vermag.
Wir fahren die strassen,
nach der niemand girrt,
Werden durch nicht gelassen,
wir bezahlten den wirt,
Der uns hat geborgt schon so manchen tag.
Zahl ihm! dieses leben schmilzt wie ein zinn,
Es geht an den abend des leibes: der morgen ist hin.
Lasst sehn uns beizeiten, was bester rat ist,
Sonst greift uns die nacht in den schulden, wenn es
schon zu spat ist.

HEINRICH VON MORUNGEN

Sie ist aller ehren ein weib wohl erkannt
Schöner gebärde, mit züchten bedacht,
So dass ihr lob in dem reiche sich drängt;
Ganz wie der mond himmelfern übers land
Leuchtet die nächte wohl weit und voll pracht,
So dass sein schein alle welten umfängt,
So ist mit güte umfangen die schöne:
Jeder nur denkt,
Dass man vor allen sie kröne.

Dies lob bricht über viel frauen den stab,
Weil ich die meine vor jegliches weib
Hab zu einer krone gesetzet, so hoh
Und ausgenommen nicht eine hab.
Auch ist ganz lauter von falschem ihr leib,
Schmal wohl an maasse, sehr stolz und sehr froh.
Drum möcht ich in ihrer gnade verbleiben,
Gebietet sie so,
Mein liebstes vor allen weiben.

Gott lasse sie mir sehr lange gesund,
Die ich ohne weibliches tun noch nie fand,
Seit sie mein herz sich zur fraue erkor.
Wohl der sehr süssen! Sehr rot ist ihr mund,
Die ebenen zähne sind fernhin bekannt;
Durch sie ich die ganze unstäte verlor,
Als man sie lobte so rein und so weise,
So sanft und so froh:
Darum ich sie noch preise.

Ihr tugendglanz ist der sonne gleich,
Die trüben wolken bringt lichte gefahr,
Wenn mitten im maien ihr schein ist so klar.
Ich werde an steter freude so reich,
Weil überleuchtet ihr lob also gar
Weiber und frauen die besten fürwahr,
Die man im heimischen lande noch nannte:
Ferne und nah,
Da ist sie die besterkannte.

Uns ist vergangen der liebliche sommer.
Wo man brach blumen, da liegt nun der schnee.
Mich drückt ein bangen, wann sie meinen kummer
Wolle beenden, der mir tut so weh.
Ich klage nicht um den klee,
Wenn ich gedenke ihrer weiblichen wangen,
Die ich in freuden so gerne seh.

Seht an ihre augen und blickt nach dem kinne,
Der weisse des halses und prüft ihren mund:
Sie ist ohne laugen so hold wie die Minne,
Mir ward von frauen so liebes nie kund.
Ach, ich bin von ihr wund
Tief in den tod. Ich verliere die sinne.
Gnade, Königin, du mach mich gesund.

Die ich mit gesange hier preise und kröne,
An der hat Gott seinen wunsch wohl vollbracht.
Ich sah nun lange kein bild solcher schöne,

Als ist meine fraue: was froh mich entfacht.
Mich freut ihre würdigkeit
Mehr denn der mai und all seine töne,
Die die vögel ihm singen: das habet in acht.

Hätt ich tugend nicht soviel von ihr vernommen
Und ihre schöne nicht so oft gesehen,
Wie wäre sie mir dann so tief zum herzen kommen?
Ich muss immer gleicherweise spähen,
Wie der mond, der seinen schein
Von der sonne schein empfaht:
Also kommen immer
Ihrer augen lichte schimmer
In mein herze, wenn sie vor mich trat.

Kommen ihre lichten augen in das herz hinein,
So kommt mir die not, und ich muss klagen.
Könnte aber jemand an sich selber schuldig sein,
So hätt ich mich selber selbst geschlagen,
Als ich in mein herz sie nahm
Und so gern sie sehen mocht,
Viel lieber als ich sollte,
Und ich das nicht lassen wollte:
Ich höhte noch ihr lob, wo man's vor mir verfocht.

Meinem kinde will ich erben diese not
Und das klagende leid, das kommt von ihr.
Wähnet sie dann, frei zu sein, wenn ich bin tot,
Lass ich einen trost doch hinter mir:

Dass noch schön einst wird mein sohn
Und ein wunder vor sie zieht,
So dass er mich räche
Und das herz ihr gar zerbreche,
Wenn sie dann so herrlich schön ihn sieht.

Hat man mich gesehn in sorgen,
Die sind nunmehr nimmer da,
Freu ich mich doch alle morgen,
Dass ich die vielliebe sah
Hingehen in ganzer freudenfahr,
Nun flieh von mir hin, langes trauern,
Ich bin aber gesund das jahr.

Sie kann durch die herzen brechen
Wie die sonne durch das glas,
Ich darf wohl in wahrheit sprechen:
Ganz an tugend ein adamas!
So ist die liebe fraue mein
Ein wonnebringender süsser maie,
Ein wolkenloser sonnenschein.

Wenn sie meiner not, die gute,
Wollte ein liebes ende geben,
Gleich den heiligen, hoch im mute
Sähe man mich dann nur leben.
Die weile, so das nicht geschehen,
Muss man mich bei der ungemuten
Schar noch in den sorgen sehen.

Wunder gewährte,
Als so in zärte
Ihr lachte der mund.
Ihr aug, das blanke,
Traf nicht im zanke
Mich sehnsüchtig wund.
Sie brach, ein gedanke,
Tief in des herzens grund,
Da wohnt die gute
So freundlich gemute,
Drum bin ich nicht gesund.

Wenn ich viel dummer
Ihr tu meinen kummer
Mit sange bekannt,
So ist es ein wunder,
Wie sie mich drückt unter
Mit rede gewandt:
Wenn ich sie höre sprechen,
Bin ich glückes so voll,
Dass ich dasitze
Entblösst ganz an witze,
Nicht weiss, was ich soll.

O weh, warum denn folg ich tumbem wahne,
Der mich so sehr verleitet in die not?
Ich schied von ihr ohn alle freudenfahne,
Da sie mir trost noch hilfe niemals bot.
Doch ihre farb war lilienweiss und rosenrot,
Und sass vor mir die liebe ebenfeine
Erstrahlend ganz gleich vollem mondenscheine:
Das war der augen wonne, des herzens tod.

Mein stätes lieben gleichet nicht dem winde,
Ich bin noch so, wie sie mich hat verlassen:
Sehr stät bis nun her seit dem kleinen kinde,
Wie weh sie mir auch lange hat getan,
Allschweigend stets beharrend auf dem verhohlnen wahn,
Wie eifrig ich der torheit mich entwinde:
So ich vor ihr steh und wunder an sprüchen finde,
Muss ich doch von ihr wortlos wieder lassen.

Ich hab so viel gesprochen und gesungen,
Dass ich bin müd und heiser meiner klage,
Ich bin um nichts als um den wind bezwungen,
Seit sie mir nicht erlaubet, dass ich sage,
Wie ich sie minne und ich ein holdes herz ihr trage.
Wahrlich, mir ist nach würde nichts gelungen:
Hätt ich nach Gott je halb soviel gerungen,
Er nähme mich zu sich vor meinem tage.

Sie machte mich wund,
Ganz alldurch meine seele
In den tief tödlichen grund,
Als ich ihr tat kund,
Dass ich tobe und mich quäle
Um ihren gütlichen mund:
Den bat ich jene stund,
Dass er mich zum dienst ihr befehle,
Und dass er mir stehle
Von ihr ein sanftes küssen,
so wär ich immer gesund.

Wie wurd ich voll hass
Ihrem rosenfarbnen munde,
Den ich noch niemals vergass!
Doch so müht mich das:
Dass sie in jener stunde
So mit gewalt vor mir sass.
Das bin ich worden lass
So sehr, dass ich lieber gesunde
In der hölle grunde
Und brenne, eh ich ihr noch dien,
ich weiss denn um was.

Meine erste und meine letzte
Freude war ein weib,
Der ich meinen leib
Bot zu diensten nun und je.
Die höchste und auch die beste
In dem herzen mein,

Seht, das muss sie sein,
Der ich selten froh besteh.
Ihr tut leider weh
All mein sprechen und mein singen:
Drum muss ich zur freude mich nun zwingen
Und muss trauern, wo ich geh.

Wär ihr bei meinem sange
Wohl, so säng ich ihr:
So verbot sie's mir,
Denn ihr tut mein schweigen bass.
Nun schweige ich zu lange:
Soll ich singen nun,
Gerne will ich's tun.
Wie steht meiner fraue das,
Dass sie sich vergass
Und versagte mir die hulde?
O weh, wie so unsanft ich erdulde
Ihren spott und ihren hass.

Nun ratet, liebe frauen,
Was ich müsse singen,
Ihre gunst zu zwingen.
Sang ist ohne freude krank:
Mir ward nichts als ein schauen
Von ihr und der gruss,
Den sie teilen muss
Aller welt mit gleichem zwang.
Die zeit ist zu lang
Ohne freude, ohne wonne,
O wohl dem, der mich belehren könne,
Dass ich sänge ihr neuen sang.

Wüsst ich, ob es könnte wohl verschwiegen sein,
Ich liess euch sehen
Meine lieben frauen.
Wer entzwei zerbräche mir das herze mein,
Der möcht sie
Schön darinnen schauen.
Sie kam her
Durch die ganzen augen
Sonder tür gegangen:
Könnte ich von ihrer reinen minne sein
Auch so würdiglich empfangen!

Wess stimme lange ruft in einen tauben wald,
Es antwortet
Ihm doch endlich eine:
Nun ist die klage öfter vor ihr mannigfalt
Von meiner not,
Was sie von ihr meine.
Auch klagt ihr
Mancher meinen kummer
Eindringlich mit gesange:
O weh, ja, sie hat geschlafen wohl bisher
Oder geschwiegen allzulange.

Wär ein sittich oder ein star, die hätten seit
Gelernt schon lang,
Dass sie sprächen: Minnen!
Ich hab ihr gedient bisher gar lange zeit:

Kann sie sich denn
Meiner rede besinnen?
Nein, sie nicht,
Will Gott nicht ein grosses
Wunder an ihr erzeigen.
Ja, ich könnt eh'r einen baum mit meiner bitte
Sonder waffen niederneigen.

Fraue, willst du retten mich,
So sieh mich doch ein wenig an;
Jedweder wehr entsage ich,
Den leib will ich verloren han.
Ich bin siech, mein herz ist wund.
Fraue, das hat mir getan
Mein auge und dein roter mund.

Fraue, sieh die schwere last,
Eh ich verliere meinen leib,
Wenn du ein wort nur für mich hast,
So wende das, du selig weib.
Du sprichst immer neina, nein,
Neina, neina, neina, nein,
Das bricht mir noch das herz entzwein.
Magst du doch einmal sprechen ja,
Ja ja, ja ja, ja ja ja,
Das liegt mir an dem herzen nah.

In so hoher, schwebender wonne,
So fand sich mein herz an freuden nie.
Ich kreis', als ob ich fliegen könne,
Mit gedanken immer nur um sie,
Seit ich ihren trost empfing,
Der mir durch die seele mein
Mitten in das herze ging.

Was ich wonnigliches schaue,
Ist spiel gegen die wonne, die ich han,
Luft und erde, wald und aue
Sollen meine freude nun empfahn.
Mir ist kommen ein heiterer wahn
Und ein wonniglicher trost:
Drum mein mut steig hoch hinan!

Wohl der wonniglichen märe,
Die so süss in meinem ohr erklang,
Und der sänftig tuenden schwere,
Die mit freuden in mein herz sich schwang,
Davon mir eine wonne entsprang,
Die vor liebe wie ein tau
Mir aus den augen drang.

Selig sei die süsse stunde,
Selig sei die zeit, der liebe tag,
Da das wort ihr ging vom munde,
Das dem herzen mir so nahe lag,
Dass mein leib vor freude schrak,
Und ich nicht vor liebe weiss,
Was ich vor ihr sprechen mag.

Ich hörte auf der heide
Laute stimme, süssen sang,
Davon ward ich beides,
Freuden reich und trauerns krank.
Nach der mein gedank
So sehr rang
Und sich schwang,
Die fand ich im tanze, wo sie sang:
Frei von leide
Ich da sprang.

Ich fand sie verborgen
Einsam und die wange nass,
Weil sie an dem morgen
Meines todes sich vermaass:
Der viellieben hass
Tut mir bass
Wohl denn das,
Als ich vor ihr kniete, wo sie sass,
Und der sorgen
Ganz vergass.

Ich fand sie an der zinne
Einsam, war zu ihr gesandt;
Ich mocht ihre minne
Nehmen mir als leichtes pfand:
Da wähnt ich, das land
Wär verbrannt
Rings zur hand,
Doch nur ihrer süssen minne band
Alle sinne
Mir entwand.

O weh, soll aber mir nimmer je
Still leuchten durch die nacht
Noch weisser denn ein schnee
Ihr leib so wohl gemacht?
Der trog die augen mein,
Ich wähnte, es sollte sein
Des lichten mondes schein,
Da tagte der tag.

»O weh, soll aber ihm nimmer je
Der morgen so hier scheinen,
Dass uns die nacht vergeh,
Und wir nicht brauchen weinen?
O weh, nun ist es tag,
So seufzte seine klag,
Als er jüngsten bei mir lag,
Da tagte der tag.«

O weh, sie küsste ohne zahl
In meinem schlafe mich,
Da gossen hin zu tal
Ihre tränen nieder sich.
Ich sagt ihr tröstlich ding,
Dass sie vom weinen ging
Und mich allumbefing,
Da tagte der tag.

»O weh, dass er so inniglich
In mich versunken war!
Als er aufdeckte mich,
So wollt er hüllen bar

Meine arme schauen bloss,
Es war ein wunder gross,
Dass ihn das nie verdross,
Da tagte der tag.«

Sah jemand die frauen,
Die man kann schauen
In dem fenster stehn?
Die gar wohlgestalte,
Die kann mir die alte
Sorge ganz verwehn.
Sie leuchtet, wie die sonne tut
Gegen den lichten morgen.
Sonst war sie verborgen,
Da mühten mich sorgen,
Die lass ich nun gehn.

Ist jemand hier drinne,
Der seine sinne
Behalten hab?
Der geh nach der schönen,
Die sich zu krönen
Nun hinein begab,
Dass sie mir zum troste komm,
Eh dass ich verscheide
In liebe und leide:
Die wollen mich beide
Fördern hin zum grab.

Man soll schreiben kleine
Worte dem steine,
Der mein grab beschliesst:
Wie lieb sie mir wäre,
Und ich ihr beschwere,
Dass dann jeder dort liest,
Der hintritt, die not
Und wisse und künde
Die so grosse sünde,
Womit ohne gründe
Den Freund sie verdriesst.

Ich will eine reise.
Wünschet, dass ich glücklich fahr.
Da wird mancher weise.
Die lande will ich brennen gar.
Meiner herrin reiche,
Wo ich die bestreiche,
Da muss alles rings verdorrn,
Sie besänftige meinen zorn.

Helfet singen alle,
Meine freunde, zieht ihr zu,
Mit gewaltigem schalle,
Dass sie mir nun gnade tu.
Schreiet, dass mein schmerze
Meiner herrin herze
Breche und ihr zu ohren geh:
Sie tut mir zu lange weh.

Wie soll freudeloser tage
Mir und schwerer jahre jemals werden rat?
Aber das ist meine höchste klage,
Dass wir sind an sang, an freude leer und
matt.
Seitdem die welt von sorgen ist so ganz
bezwungne statt,
Schweigt nun auch mancher, der doch herrlich
sonst gesungen hat.

Ich war irgend einmal froh,
Als mein herz sich wähnte neben der sonne
stehn.
Durch die wolken sah ich hoh!
Nun lass ich mein auge nieder zur erde gehn:
Mich trügt allzusehr ein allzu minnigliches
flehn,
Seit ich von ihr nichts mehr als leid und
herzenslast ersehn.

Will sie meiden mich um das,
Weil sie ein wenig ist in falschen volkes hut?
Das ist schwaches freundesmaass,
Dass sie um die andern mir so wehe tut.
Es höret nicht zur liebe ein so kranker
freundesmut,
Doch will sie die hüter wieder trügen, ist uns
beiden gut.

Ich bin immer ander und nie einsam
Der grossen liebe, der ich nie ward frei.
Wären nun die hüter allesamt gemeinsam
Taub und auch blind, wenn ich ihr wäre bei,
So möcht ich mein leid
Einmal wohl mit sange ihr verkünden.
Dürft ich mich mit rede zu ihr finden,
So stünd an worten wunder ihr bereit.

Nein, sie soll nicht allen leuten lachen
Ganz so von herzen, wie sie lachet mir,
Und ihr anschaun nicht so minnig ihnen machen:
Was hat das jemand sonst zu sehn an ihr,
Der ich leben soll,
Und in der ist meine wonne enthalten?
Wahrlich, daran will ich nimmer alten:
Wenn ich sie seh, sei mir von herzen wohl.

Meiner augen heimlich leises sehen,
Das ich als boten an sie senden muss,
Nehme sie um Gott von mir als stilles flehen,
Und wenn sie lache, das sei mir ein gruss.
Ich weiss, wer da sprach;
»Ein sittich und ein star ohn alle sinne
Wohl erlernten, dass sie sprächen Minne«:
Wohl, sprich das und denk ihm immer nach.

Wollte sie mein denken als das sprechen
Und mein trauern als die klage verstehn,

Würd es mir an worten nicht gebrechen.
O weh, dass einem soll zu recht bestehn,
Dass er heftig klagt,
Was er doch von herzen nimmer meinet,
Während jener trauert und sehr weinet,
Und er's nimmer niemand offen sagt.

Seit sie herzeliebe heissen minne,
Weiss ich nicht, wie das leid nun heissen soll.
Herzeliebe wohnt in meinem sinne:
Lieb hätt ich gerne, leid entbehrt ich wohl.
Liebe, die gibt mir
Hohen mut, gibt freude mir und wonne:
Doch ich weiss nicht, was das leid denn könne,
Als dass mir trauer von ihm widerführ.

Ich wähne, niemand lebe, der meinen kummer weine,
Den ich einsam trage,
Es tue denn die gute, die ich treulich meine,
Vernimmt sie meine klage.
Weh, wie kam das so, dass ich in ohnegleiche
Hingebung versank, dass ich die königreiche
Für die minne niemals nehmen wollte,
Ob ich teilen oder wählen sollte.

Wer mir das verwehrt, wenn ich sie heimlich liebe,
Der versündigt sich.
Wenn ich einsam bin, sie scheint durch alles trübe.

So bedünket mich,
Dass sie geh dort her zu mir alldurch die mauern.
Ihr reden und ihr trost, die lassen mich nicht trauern:
Wenn sie will, so führt sie mich von hinnen
Mit ihrer weissen hand hoch über die zinnen.

Ich wähne, sie sei hehre Venus, die ich minne,
Denn sie kann soviel,
Sie benimmt mir beides, freude und alle sinne.
Wie sie so will,
So geht sie dort her zu einem fensterlein
Und sieht mich an recht wie der sonne schein,
Möcht ich sie dann gerne mir beschauen,
Ach, so geht sie dort zu andern frauen.

Als sie zuerst ein hohes wähnen sandte
In mein herz hinein,
War bote ihre güte, die ich wohl erkannte,
Und ihr lichter schein
Sah mit spielenden augen gütlich mir zum grunde,
Lachen sie begann heimlich aus rotem munde.
Allsogleich entbrannte meine wonne,
Dass mein herz hoch dastand wie die sonne.

Weh, was rede ich? ja, mein glaube ist böse
Und ist wider Gott?
Bitt ich ihn nun, dass er mich hinnen löse?
Sonst war es mein spott.
Ich tue wie der schwan, der singt bei seinem sterben,

Vielleicht kann mir mein sang noch das zuletzt
erwerben,
Dass man mich noch neide meiner schwere,
Wo von meinem kummer sagt die märe.

Sollt ich stets von frauen hier
Leid und arges sprechen, das hat sie verschuldet wohl,
Die das hat gesagt von mir,
Dass ich sing »oweh« von ihr, der ich stets dienen soll.
Sie ist des lichten maien schein
Und mein österlicher tag,
Wenn ich sie sehe, so lacht ihr zu das herze mein.

Die fraue ist so gnädig wohl,
Dass sie mich noch macht von allen meinen sorgen frei,
Drum bin ich froh, recht wie ich soll.
Ich wähne, niemand lebe, der in so ganzen freuden sei,
Wohl ihr heut und immerdar!
So spreche ich und wünsch' es ihr,
Durch die mir freudig mein alt oweh benommen war.

Was ich singe oder sage,
So will sie doch nicht trösten mich sehnsüchtigen mann.
Drum muss ich ringen mit der klage
Und auch mit der not, die ich mir selbst geschaffen han.
Dennoch bleibt sie die fraue mein:
Ich bin's, der ihr dienen soll,
Und wünsch' ihr stets, dass sie nur selig möge sein.

Vielsüsse sanfte töterinne,
Warum denn wollt ihr töten mir den leib,
Da ich euch so tief von herzen minne,
Ja, wahrlich, Fraue, über jedes weib.
Wähnt ihr ... wenn ihr mich tötet,
Dass ich euch dann auch nimmermehr
erschaue?
Nein, eure minne hat mich so genötet,
Dass eure seele ist meiner seele fraue.
Soll mir hier nicht gut geschehen
Von eurem lieben leibe,
Muss meine seele euch gestehen:
Sie diene eurer seele dort
Als einem reinen weibe.

Lang in trübe gedanken gebracht,
War ich unfroh schwerer minne.
Nun mir eine märe lacht,
Der ist froh mein herz tiefinnen.
Ich soll trost gewinnen
Von der herrin mein.
Wie könnt ich dann noch traurig sein?
Wenn ihr roter mund
Tut mir freude kund,
Flieht mich trauer jetzt und je,
Ist hin, was mir weh.

REINMAR DER ALTE

Mir kommet manches mal ein tag,
Wo ich vor viel gedanken nicht
Mehr singen noch mehr lachen mag.
Dann wähnet mancher, der mich sieht,
Dass ich in grosser schwere sei:
Mir ist vielleicht eine freude nahebei;
Will die schöne treue pflegen
Und die gute,
So ist mir also wohl zumute,
Als wer bei frauen hat gelegen.

Ich habe schrankenlos gebracht
In ihre gnade meinen leib
Und habe niemals noch gedacht,
Dass jemals käme ein andres weib,
Das von ihr scheide meinen mut:
Was die welt mir auch zuleide tut,
Es bleibe von mir ungeklaget,
Denn ihr neiden
Konnt ich nie so wohl erleiden.
Eine liebe mär ist mir gesaget:

»Ich würde ganz in jammer alt,
Sollt mir die welt nun so vergehn,
Dass mir nicht würde die gewalt,
Einmal von meinem freund zu sehn,
Dass er tät ein teil des willens mein,
Mich härmte, sollt ihm jemand lieber sein.

Bote, mehres sag ihm nicht,
Als von dem leide
Und meiner furcht, es scheide
Die treue, die uns tief verflicht.«

Er hat zu lange mich gemieden,
Den ich mit treuen niemals mied,
Durch seine schuld hab ich erlitten,
Dass ich nie grössre not erlitt.
So lebt mein leib
Nach seinem leibe.
Ich bin ein weib,
Dass ihm vom weibe
Nie liebes mehr geschah,
Wie mir von ihm geschähe:
Mein aug ihn lieber niemals sah,
Als ich ihn heute sähe.

»Mir ist viel liebes nun geschehen,
Dass mir so liebes nie geschah.
So gerne hab ich sie gesehen,
Dass ich sie gerner niemals sah;
Ich lös ihren mut
Von schwachem mute;
Sie ist so gut,
Ich will mit gute
Ihr lohnen, ob ich's könn',
Wie ich doch gerne könnte,
Viel grössre freude ich ihr gönn',
Als ich mir selber gönnte.«

Ich hab hunderttausend herzen befreit
Von sorgen, also froh war ich!
Weh! war aller welt mein trost bereit,
Wie ziemte ihr, sie tröste auch mich!
Sie lasse nicht entgelten mich's,
Dass ich so lange fern ihr war:
Da schon so sehr entgolten ich's.

Ich will bei den wohlgemuten sein,
Man ist unfroh, wo ich ehstens sass.
Nicht mehr trösten kleine vögelein,
Nicht mehr trösten blumen und das gras:
Da sind solche jämmerlichen jahr',
Dass ich mir in die augen krampft
Und sprach: »Nun geh aus, graues haar!«

Komm ich noch zu meiner freude je,
Das ist allen schweren gut:
Keinem sei von sorgen noch so weh,
Will er, ich mache ihn wohlgemut.
Ist er an freuden so verzagt,
Dass er der lösung nicht begehrt:
Mich kümmert nicht, wie sehr er klagt.

Höret, was ich zu der lösung tu,
Dass nicht ein zauber ist dabei.
Minnigliches wort stoss ich dazu,
Den besten willen streich ich bei,
Tanzen und singen muss ich haben,
Das fünfte ist wonnelicher trost:
So kann ich sehnsuchtsiechen laben.

Mein auge wurde so der liebe voll,
Als ich zuerst die minnigliche sah,
Dass es mir immer freude mehren soll;
Ein minnigliches wunder da geschah:
Sie ging so sanft durch meine augen innen,
Dass sie sich in der enge nirgends stiess,
In meinem herzen sie sich niederliess:
Da trage ich noch die werte heimlich drinnen.

Lass ab! lass ab! was tust du, selig lieb,
Dass du mich heimsuchest an der statt,
Die nie so allgewaltige weibeslieb
Mit starker heimsuchung betreten hat?
O gnade, frau, ich kann nicht mit dir streiten,
Mein herz ist dir ja lieber feil als mir:
Es sollte sein bei mir, nun ist's bei dir:
Drum muss um gnadenlohn ich niedergleiten.

In diesen bösen ungetreuen tagen
Ist mein gemach nicht gut gewesen,
Könnt ich das leid mit züchten nicht ertragen,
Ich würde nie davon genesen.
Tät ich nach leid, wie ichs empfahen,
Sie würden mich verlassen, die mich ehstens
gerne sahen,
In liebe einst mir standen bei.
Nun muss ich freude züchten mir,
Damit ich bei der welt noch sei.

Ich bin der sommerlangen tage so froh,
Dass ich nun heiter worden bin,
Auch steht mein herz mir und mein wille so:
Ich minne ein weib, da meine ich hin.
So hochgemut ist meine schöne,
Dass ich sie drum vor andern frauen kröne.
Doch will ich ihre tugend zeigen,
Das wird so viel, wenn ichs erhebe,
Dass ichs immer muss verschweigen.

Wenn irgend es sich naht dem tage,
So wag ich nicht zu fragen: ist es tag?
Das kommt mir von so grosser klage,
Dass es mir nicht zu hülfe kommen mag.
Ich denke wohl, dass ich es anders pflag
Hievor, als mir die sorge
Nicht so am herzen lag:
Immer an dem morgen
Gab trost mir schon des vogels sang.
Kommt ihre hülfe nicht zur zeit,
Ist mir der winter und der sommer allzulang.

Ihm ist sehr wohl, der noch kann sagen,
Dass er sein lieb in sehnenden sorgen flieh,
Ich aber muss ein andres klagen:
Ein weib sah ich nach mir in trauer nie.

Solang ich liebe, das vermeidet sie:
Die not sie meinem herzen
Zu steter sorge lieh,
Und wär ich jemand anderm
So unwillkommen manchen tag,
Dem hätt ich versagt den streit.
Dies ist ein ding, darum ich mich nicht trösten mag.

Die liebe hat ihr fahrend gut
Geteilet so, dass mir der schaden blieb:
Ich nahm davon in meine hut
Mehr, als mir wahrlich sollte werden lieb;
Doch wähne ich, dass nichts mich von ihr trieb,
Wie wenig auch an treue
Dem andern teil verblieb.
Sie ging stets mit freuden
Und liess mich in den sorgen sein:
Also verging mir die zeit.
Es tagt mir leider selten nach dem willen mein.

Es tut ein leid nach liebe weh:
So tut auch eine lieb nach leide wohl.
Wer wolle, dass er froh besteh,
Das eine um das andre leiden soll,
Ganz ohne arge sitte, in bescheidnem klagen.
Auf erden gibt's kein bessres gut als züchtiges ertragen.
Wer dieses in gedulden hat,
Der ging mit freuden stets dahin.
So hoff auch ich, dass mir noch werde rat.

Des einen und sonst keines mehr
Will ich ein meister sein, derweil ich lebe,
Ich will, dass mir nur lob und ehr
Um solche kunst die ganze erde gebe,
Dass kein einziger mann sein leid so schön kann tragen.
Kränkt mich ein weib, um die ich tag und nacht
muss immer zagen,
So hab ich doch so sanften mut,
Dass ich als freude nehme hass.
O weh, wie sehr unsanft mir das doch tut!

Ich weiss den weg nun lange wohl,
Der von der liebe geht bis an das leid.
Der andre, der mich weisen soll
Aus leid in lieb, ist mir noch nicht bereit.
Dass mir in gedanken aber ist unsäglich weh,
Das überhör ich oft und tu, als ob ich's nicht versteh.
Gibt minne nichts als ungemach,
So müsse minne unselig sein,
Wie ich sie je noch bleicher farbe sah.

Des langen süssen kummers pein
An meiner herzelieben frau, die ist erneuet.
Wie könnte ein wunder grösser sein,
Dass mein verlorener dienst mich gar so selten reuet,
Da ich noch nie den boten sprach,
Der je mir brachte trost von ihr: statt leid und ungemach.
Wie soll ich jemals diese unsal wenden?
Denn zürn ich ihr, das ist mir leid,
Sie ward mir nie so lieb, könnt ich's vollenden!

Wo ist nun treuer freunde rat?
Was tu ich, dass mir liebe, dass mir leid sein sollte?
Mein dienst nur spott erworben hat,
Und anders nichts, wenn ich es auch nicht glauben wollte;
Nun wähn ich, dass ich's glauben muss.
Daraus wird mir erlösung nicht bis an der leiden schluss,
Seit sie mich hasst, die ich von herzen minne.
Mir konnte niemand es verraten:
Nun bin ich es unsanft geworden inne.

Dass sie mich so unwürdig achte,
Als sie mir vorgebart, das glaube ich ihr nimmer;
Wenn sie den zorn nur weniger fachte!
Denn ihrer endlich holden gnade harr ich immer.
Von ihr ich weder kann noch soll:
Wenn andre ihrer lieb sich freun, ist mir mit leide wohl,
Und kann ich andres nichts an ihr gewinnen,
Eh dass ich bliebe ohne huld,
Will güte und gebärde ich an ihr minnen.

Mag sie mich doch lassen sehen,
Wenn ich ihr wäre lieb, wie sie mich halten wollte;
Da mir nicht andres kann geschehen,
So tu sie gleichsam so, wie es doch werden sollte,
Und lege mich ihr nahebei
Und schenke eine weile mir, als ob's von herzen sei;
Gefällt es dann uns beiden, so sei stäte:
Verlier ich aber ihre huld,
So sei's verweht, als ob sie's niemals täte.

Man sagt, der sommer, der sei hie,
Die wonne sei gekommen
Und mir sei wohler als vorher:
Nun ratet und nun sprechet, wie?
Der tod hat mir genommen,
Was ich nimmer überwinde mehr,
Was bedarf ich wonnelicher bluht,
Seit aller freuden hort, herr Luitpold, in der erde ruht,
Den keinen tag ich trauern sah?
So viel verlor an ihm die welt,
Dass ihr an männern nie
So bitterer verlust geschah.

Mir armem weibe war zu wohl,
Als ich gedacht an ihn,
Und wie mein heil an seinem leibe lag.
Dass ich das nun nicht haben soll,
Drum geht mit sorgen hin,
Was ich nimmermehr erleben mag.
Meiner wonnen spiegel ich verlor,
Den ich zu sommerlicher augenweide mir erkor,
Des muss ich leider ledig sein.
Als man mir sagte, er sei tot,
Fiel plötzlich mir das blut
Vom herzen auf die seele mein.

Die freude mir verboten hat
Des lieben herren tod,
Dass ihrer immer ich entbehren soll.

Seitdem nun aller rat ist matt,
Ring ich kaum mit der not,
Dass mir mein klagendes herz ist jammers voll.
Die ihn stets beweinet, das bin ich,
Da der so selige mann einst tröstete im leben mich.
Er ist nun hin: was taug ich hie?
Sei ihm nur gnädig, herr und gott:
Denn tugendhaftrer gast
Kam in dein ingesinde nie.

Eine not ist mir vor allem leide,
Doch nicht um des winters wehn.
Was liegt daran: welkt die grüne heide?
Solcher dinge viel geschehn:
Denen muss ich mich versagen,
Ich hab mehr zu tun, als blumen zu beklagen.

Bring ich noch so vielen gute märe,
Ist doch niemand, der mir sage,
Wann ein ende werde meiner schwere
Und so mancher grossen klage,
Die mein ganzes herz verstört.
Gerne hätt ich weiser leute rat gehört.

Nirgends find ich treu, sie ist zu ende,
Wo doch ich gedienet hab,
Guten leuten lieh ich meine hände,

Da ich mich für sie vergab;
Willig war für sie mein sinn,
Weh, dass mir nun niemand ist, wie ich
ihm bin.

Wohl den augen, die so konnten küren,
Und dem herzen, das mir riet
Zu dem weib, das stets mit sicherm führen
Gutes ding von schlechtem schied:
Was ich ihr an leiden schulde,
Ist ein kummer, den ich innig gern erdulde.

Allen glücks ein seliges weib
Tu mir so,
Dass mein herz erhoben steh,
Wenn ich je durch deinen leib
Wurde froh,
Dass das nie an mir zergeh.
War ich stets der dienst für dich,
Sei die freude du für mich.
Soll ich jemals lieben tag
Oder nacht ersehn,
Das muss, frau, an dir geschehn.

Frau, ich hab durch dich erlitten,
Dass kein mann
Trug um liebe solches leid.
Ich getrau mich nicht zu bitten,
Noch ich kann:
Tu's durch deine seligkeit.

Ich bin dein: mach du mich heil,
Der gewalt nimm ihren teil.
Ich hab immer einen wunsch,
Dass du sicher fahrst
Und dich liebend mir bewahrst.

Frau, ich hab noch nie getan,
Dünket mich,
Als was liebe mir gebot.
Mich verliess noch nie der wahn:
Hört ich dich
Nennen, ward ich immer rot.
Stand wer nahe bei mir nun,
Wie die merker gerne tun,
Der sah herzeliebe wohl
An der farbe mein.
Sollt ich darum schuldig sein?

Ich verdiene nicht den gram,
Der mich band:
Nur so viel, weil das geschah:
Dass ich still zuweilen kam,
Vor dir stand,
Und ich dich sehr gerne sah.
Sog da meines auges schein
Heimlich sich in deines ein,
Bracht ich es nur schwer davon,
Aber leicht heran:
Liebe, sah das jemand an?

Am tage, da das kreuz ich nahm,
Hielt die gedanken ich in hut,
Wie's aus der art des zeichens kam
Und wie ein rechter pilger tut:
Da wähnt ich sie in Gott so zu bestäten,
Dass nimmer sie aus seinem dienste träten.
Sie wollen ihren willen doch
Und lediger noch gehn als je;
Die sorge trag ich nicht allein,
Sie tut auch andern leuten weh.

Noch führ ich alle dinge wohl,
Nur die gedanken wollen toben,
Dem Gotte, dem ich dienen soll,
Den helfen sie mir nicht so loben,
Wie ich's bedürfte und zum heil mir wäre.
Sie wollen alle wieder an die alte märe
Und wollen, dass ich freude pfleg,
Wie ich sie einstens pflag,
Das wende, mutter du und magd,
Seit ich's zu wehren nicht vermag.

Gedanken will ich nimmermehr
Gebieten: 's ist ihr eigen land.
Erlaub ich ihnen manchmal »her«,
Bald sind sie wieder »hin«gewandt.
Wenn unser beider freunde sie dort grüssen
Und kehren dann und helfen mir die sünde büssen,
Sei ihnen alles das vergeben,
Was sie mir haben hier getan;
Doch fürcht von ihrer torheit ich,
Mich überfalle noch ihr wahn.

Ich wähn mir liebe geschehen viel,
Mein herz erhebet sich zum spiel,
Zu freuden schwinget sich mein mut,
Wie der falk im fluge tut
Und der aar im sause:
Ich liess den freund zu hause.
Wohl mir, wenn ich sie grüss
Wohl gesund, wie ich sie liess.
Gut ist alles ding an ihr.
Herr und Gott, gestatte mir,
Dass ich sie sehen dürfe,
Die schwere von ihr würfe,
Und wenn sie noch in sorgen sei,
Dass ich ihr die verringe und sie die
meine mir dabei,
Und freude wir geniessen:
O wohl mir dann der langen nacht!
Wie könnt mich die verdriessen?

Gewann ich jemals einen mut,
Der hohe stand, den hab ich noch.
Mein leben dünket mich so gut,
Und ist es nicht, so wähn ich's doch.
Das tut mir wohl, was will ich mehr?
Ich fürcht unrechten spott nicht allzusehr
Und kann wohl leiden bösen hass.
Sollt ich es so die länge pflegen, begehr ich's
nimmer bass.

O wohl dir, freude! wohl ihm sei,
Der deiner teil gewinnen mag!
Wie ganz ich deiner wurde frei,
Sah ich doch manches mal den tag,
Wo über nacht du kamst auf meine weide.
Das hab ich ganz vergessen nun vor
manchem leide:
Die stege sind mir ausgetreten,
Die mich da leiten hin an dich.
Mir hülfe der nur noch zum wege,
Der meinen dienst nähm und auch mich.

Ich sah schon wonniglich erglüht
Die heide mit den blumen rot,
Violen sind schon schön erblüht,
Drum hat die nachtigall die not
Wohl überwunden, die sie zwang:
Zergangen ist der winter lang,
Es tönt ihr sang.

Als ich das grüne laub ersah,
Da liess ich meine schwere pein:
Von einem weibe mir geschah,
Dass ich nun immer mehr muss sein
In froher wonne wohlgemut.
Es soll mich alles dünken gut,
Was sie mir tut.

Sie schied von sorgen meinen leib,
Dass ich vergass den schweren wahn,
Denn ohne sie, so weib um weib,
Die hätten's alle nicht getan.
Vor ihrer güte flieht mein leid,
Zur freundin ist sie mir bereit,
Was man auch schreit.

Mir kann kein leid mehr widerstehn,
Drum will ich leben ohne harm,
Würd es nach meinem willen gehn,
So läge sie in meinem arm.
Wird mir der schönen gunst zuteil,
Mir wäre dieses grosse heil
Um nichts mehr feil.

Dass ich so holdes herz ihr trag,
Ist leid so manchen neidern schon,
Und weil ich niemals mehr verzag,
Bleibt ihre arbeit ohne lohn.
Was hilft nun ihre arge list?
Sie wissen, wie's ergangen ist,
In kurzer frist.

Hoch gleichwie die sonne fliegt des herzens schein,
Das kommt von einer frauen, die kann stäte sein
In der gnade, wo sie sei.
Sie machet mich von allem leide frei.

Ich hab ihr nichts zu geben als den eignen leib,
Der ihr eigen ist. Die schöne mir verleiht
Freude und einen hohen mut,
Gedenke ich daran, was sie mir tut.

Wohl mir drum, dass ich sie stets so treu befand!
Wo sie wohnt, die eine macht mir lieb das land:
Führt' es über den wilden see,
Ich führ dahin: mir ist nach ihr so weh.

Wär mein sinn von tausend männersinnen voll,
Ich behielte die nur, der ich dienen soll.
Schön und wohl sie das bewahr,
Dass mir von ihr nichts wehes widerfahr.

Mir kam keine selige stunde als von ihr,
Was ich von ihr wünschen kann, das gönnt sie mir;
Seliglich es mir erging,
Als mich der schönen gnade ganz umfing.

Mir soll nicht lenz noch sommerzeit
Jemals dem herzen wieder nahn,
Seit ich so grossem leid erliege,
Dass minne kummer heissen mag.
Was hülfe mir denn aller streit,
Der nur mit kummer sei getan,
Seit ich in solchen banden liege?
Weh, wannen kommt mir heiles tag?
Ja, mir kann nicht der blumen schein
Mehr helfen für der sorge pein,
Noch auch der vögelein gesang:
Es muss mir steter winter sein,
So dumpf und schwer ist mein gedank.

Ohne schwere
Ein weib ich wäre,
Nur dass sich nach einem sehnt
Mein gemüte:
Nach seiner güte,
Daran er mich wohl gewöhnt.
Soll ich leiden
Von ihm langes meiden,
Muss es mich versehren.
Wort muss er entbehren,
Doch dass er mich sieht, das sind ihm
ehren.

Sein begehren
Ohne wehren
Muss ich stets ihm zugestehn.
Denn so guten
Hochgemuten
Hab ich selten mehr gesehn:
Der ihm gleich sei
Und an schalk so reich sei,
Bei dem für die schwere
Bessre freude wäre.
Immer hört ich gerne seine märe.

Meinem herzen
Gönnt zu scherzen
Die weil', die ich ihn lebend han.
Wer ihn ehret
Und ihm mehret
Freude, hat sie mir getan.
Was er wollte,
Das ich lassen sollte,
Das könnt ich vermeiden.
Böser leute neiden
Will ich, ihm zu dienen, gerne leiden.

Wohl dem leibe,
Der dem weibe
Solche freude machen kann.
Meinem heile
Ich ganz enteile,
Meidet mich der beste mann.

Was er pflegte,
Da er nah sich legte
Mit so fremden sachen,
Könnte er wohl machen,
Dass ich seiner scherze müsste lachen.

Ich wär stäte,
Was er täte,
Wenn er nur gedächte mein.
Er schied hinnen
Mit den minnen,
Dass ich nicht vergesse sein.
Weib mit güten
Soll die ehre hüten
Schön zu allen zeiten,
Wider freund nicht streiten:
Seiner wartend soll mich ehre leiten.

Seit dem scheiden,
Das uns beiden
Manche freude hat verwehrt,
Gottes güte
Ihn behüte,
Wo in aller welt er fährt.
Niemand ohne
Falsch nach weibes lohne
Sah man so sich zehren!
Dass ich seiner ehren
Weiss so viel, das bringt mir herzens-
sehren.

Wohl mir lieber märe,
Die ich hab vernommen,
Dass des winters schwere
Will zum ende kommen.
Kaum ich es erwarten mag,
Weil ich freude nicht mehr pflag,
Seit der kalte rauhreif lag.

Seht, mich hasset niemand,
Bin ich froh bereit.
Weiss Gott, tut es jemand,
Ist's unseligkeit,
Weil ich keinem schaden kann.
Denn was sie mir bietet an,
Kümmert's einen andern mann?

Sollt ich meine liebe
Bergen oder hehlen,
So müsst ich zum diebe
Werden oder stehlen.
Da hab ich mich klug bewahrt,
Mein gewerb ist andrer art,
Gehe hin, geh her die fahrt.

Wenn sie mit dem balle
Treibet kindesspott,
Dass sie heftig falle,
Das verbiete Gott:
Mädchen, lasst das drängen sein:
Stosset ihr mein frauelein,
Ist des schadens hälfte mein.

HARTMAN VON AUE

Seit ich den sommer trug nur leid und klagen,
Ist mein vertraun zu freuden nicht so gut;
Mein sang soll nur des winters wappen tragen,
Das gleiche tut auch mein sehnsüchtiges blut,
Wie wenig meine treu mir liebes tut!
Nur dass ich sehr mit ihr vergeudet han
Die zeit, den dienst, dazu den langen wahn;
Doch sag ich keinen andern fluch ihr an
Als den: sie hat nicht wohl an mir getan.

Wollt ich den hassen, der mir leides tut,
So möchte ich mein eigener feind wohl sein,
Viel wandel hat mein leib, mein herz, mein mut.
Davon gab mir mein unglück klaren schein,
Die herrin wünscht mich nicht: die schuld ist mein.
Da sinn nur macht den freudevollen mann,
Und unsinn stäte freude nie gewann,
Wenn ich mit sinnen ihr nicht dienen kann,
So bin ich ganz allein nur schuld daran.

Da ihrem herzen nichts mein dienst verhiess,
So deuchte mich von ihr unweigerlich,
Dass sie mich ihrer werten huld entliess:
Darin bedachte sie sehr billig sich.
Zürn ich, so ist's ihr spott und altert mich.
Gross war mein wandel: darum ward sie blass
Und meidet mich, sehr gern gelob ich das,
Um ihre ehre mehr als meinen hass.
Sie wähnt, ihr lob steh darum desto bass.

Sie hatte mich im wahn unrecht erkannt,
Als sie zuerst mich doch ihr dienen liess;
Da sie mich nun so wandelbar erfand,
Mein wandel, ihre weisheit mich verstiess.
Sie hat geleistet, was sie mir verhiess;
Was sie mir sollte, hat sie mir gewährt:
Ein dummkopf, der je anderes begehrt!
Sie lohnte mir, wie ich sie schätzte wert:
Mich schlägt nichts anderes als mein eigenes
schwert.

Mein dienst, der ist mir allzulang
Bei ungewissem lohne,
Nach der mein ganzes herze rang,
Die lässt mich trostesohne.
Ich möcht euch klagen
Und wunder sagen
Von mancher schweren zeit;
Seit ich erkannt den streit,
Seitdem war mir fürwahr
Eine stunde ein tag, ein tag eine woche,
eine woche ein ganzes jahr.

O weh, was tät sie einem mann,
Dem sie erst feindlich wäre,
Da sie so wohl verderben kann
Den freund mit mancher schwere.

Mir täte bass
Der hölle hass:
Kann einst ich rein und klar
Entweichen ihrer schar:
Dieses leid hält ewig mich
Und nimmt von meinen freuden zins,
als sei sein eigen ich.

Dem kreuze ziemt wohl reiner mut
Und keusche sitte,
So mag erwerben glück und gut
Demütige bitte;
Auch ist es nicht bequeme haft
Dem schwachen mann,
Der seines leibes meisterschaft
Nicht halten kann.
Es will nicht, dass man sei
Im wirken roh und frei:
Was taugt es dem aufs kleid,
Der nicht das herz ihm hat bereit.

Nun zinset, ritter, euer leben
Und herz und blut
Für ihn, der allen euch gegeben
Hat leib und gut.
Wer je den schild der welt gewagt
Um hohen preis
Und ihn dem Gotte nun versagt,
Der ist nicht weis'.

Denn wem das ist beschert,
Dass er dort glücklich fährt,
Wird beides bald zuteil:
Der erde lob, der seele heil.

Die welt mich trügend lachet an
Und winket mir,
Einst bin ich als ein schwacher mann
Gefolget ihr:
Der lockung bin ich manchen tag
Gelaufen nach,
Wo niemand treue finden mag,
Da rannt ich jach.
Nun hilf mir, herr und christ:
Der nach mir fahnt mit list,
Dass ich dem nun entsage
Mit deinem zeichen, das ich trage.

Seit mich der tod beraubet hat
Des herren mein:
Was nach ihm bleibt in land und stadt,
Das lass ich sein.
Denn meiner freude besten teil
Nahm er dahin.
Schüf ich nun meiner seele heil,
Das hätte sinn.
Mag ihm zu hilfe kommen
Die fahrt, die ich genommen,
Halb soll für ihn sie flehen:
Vor Gott möcht ich ihn sehen.

Mein freuen sorge nie verlor
Bis an die tage,
Da Christi blumen ich erkor,
Die ich hier trage.
Die künden einen sommermond,
Der klar und hell
Mit süsser augenweide lohnt.
Gott helf uns schnell
Hin in den zehnten chor,
Daraus ein höllenmohr
Durch falschheit sich verstiess
Und nun den guten offen liess.

Mich hat die welt so sehr verwöhnt,
Dass herz und mut
Sich keinermaassen nach ihr sehnt:
Das ist nun gut.
Gott hat an mir sehr wohl getan,
Wie es nun kam,
Dass mich verliess der sorge wahn,
Die manchen nahm
Gebunden an den fuss,
Dass er nun bleiben muss,
Wenn ich in Christi schar
Mit wonnelichen freuden fahr.

Mancher grüsset mich nun so:
– Der gruss macht mich nur wenig froh –
»Hartman, gehn wir schauen
Ritterliche frauen.«
Lass er mich doch in ruhe stehn,
Er eile zu den fraun zu gehn,
Bei frauen kann ich nichts verstehn,
Als mürrisch auf sie hin zu sehn.

Zu frauen hab ich einen sinn,
Wie sie mir sind, ich ihnen bin,
Doch bessre zeitvertreibe
Find ich bei armem weibe.
Wohin ich kam, gibt's ihrer viel,
Da will mich die, die mir gefiel,
Die ist auch meines herzens spiel,
Was taugt mir ein zu hohes ziel?

Als tor hab ich es einst gewagt
Und hab zu einer frau gesagt:
»Frau, ich habe meine sinne
Gewandt an eure minne«,
Da ward ich schräge angesehn.
Ich will, dass sie es euch gestehn
Und mir ein solches weib erspähn,
Die mir das nimmer lässt geschehn.

Ich fahr mit eurer huld, ihr herren und ihr magen,
Leute und land, die mögen selig sein.
Es ist nicht not, nach meiner fährte grund zu fragen,
Ich künde ganz gewiss die reise mein.
Mich fing die Minne: nahm von mir gelobte sicherheit:
Nun hat sie mir geboten bei der liebe, dass ich fahr;
Ich muss dahin: das wird unwendbar wahr:
Denn nimmer brech ich meine treu und meinen eid.

Es rühmt sich mancher, was er für die minne täte:
Wo sind die werke? Rede hör ich wohl.
Doch säh ich gern, dass ihrer einige sie bäte,
Dass sie ihr dienten, wie ich dienen soll.
Das heisst geminnt, wer um die minne in die fremde muss:
Nun seht, wie sie mich von der heimat ziehet übers meer.
Und lebte mein herr Saladin und all sein heer,
Die brächten mich von Franken nimmer einen fuss.

Ihr minnesänger, euch trifft bitteres misslingen:
Was euch den schaden tut, das ist der wahn;
Ich will mich rühmen, ich mag wohl von minne singen,
Seit mich die minne und ich sie umfahn.
Was ich da will, seht, das will gleich so gerne haben mich:
Ihr müsst derweilen noch verlieren, was an wahn euch hielt,
Ihr ringet um die liebe, der ihr nie gefielt:
Wann mögt ihr arme minnen solche minne als ich?

WALTHER VON DER VOGELWEIDE

Nehmt, Herrin, diesen kranz,«
Habe ich zu einer holden frau gesagt,
»So zieret ihr den tanz
Mit den schönen blumen, die ihr schöner tragt.
Hätt ich die edelsten gesteine,
Sie dienten euerem haupte,
Wenn es huld erlaubte,
Seht meine treue, dass ich's meine.

Frau, ihr seid so wohlgestalt,
Dass ich euch den schönsten kranz gern
geben will,
Den ich find in feld und wald.
Weisse und auch rote blumen weiss ich viel,
Die stehn nicht fern in jener heide,
Wo sie schön entspringen,
Und die vögel singen,
Da sollten wir sie brechen beide.«

Sie nahm, was ich ihr bot,
Einem jungen kinde gleich, dem ehre blüht,
Ihre wangen wurden rot
Wie die rose, wenn sie bei der lilie glüht,
Und es schämten sich die lichten augen,
Doch neigte sie mir dulden,
Und gab mir lohnes hulden,
Die nur verschwiegenem herzen taugen.

Mich deuchte, nie ward mir
Wohler noch, als damals mir zumute was,
Die blumen fielen hier
Von den bäumen zu uns nieder in das gras,
Seht, da musst ich freudig lachen:
Als so grosse wonnen
Mir aus traumes bronnen
Flossen, machte tag mich wachen.

Mir ist von ihr geschehn,
Dass ich diesen sommer allen mädchen muss
Unters auge sehn.
Finde ich die meine: so flieht mich der verdruss.
Schwingt sie vielleicht in diesem tanze?
Fraun, um eure güte,
Rucket auf die hüte:
O säh ich sie doch unterm kranze!

Unter der linden
An der heide,
Wo unser beider lager was,
Da könnet ihr finden
Zärtlich beide
Gebrochen, blumen und das gras:
Vor dem wald in einem tal,
Tandaradei,
Lieblich sang die nachtigall.

Ich kam gegangen
Zu der aue,
Mein liebster war gekommen eh'r,
Da ward ich empfangen,
Hehre Fraue,
Dass ich bin selig immer mehr.
Küsst er mich? Wohl tausend stund,
Tandaradei,
Seht, wie rot mir ist der mund.

Da hat er gemachet
Reich und sinnig
Von blumen eine bettestatt,
Drum wird noch gelachet
Froh und innig,
Kommt jemand an denselben pfad:
Bei den rosen er wohl mag,
Tandaradei,
Merken, wo das haupt mir lag.

Dass er nah sich legte,
Wüsst es jemand,
– verhüt es Gott – so schämt ich mich.
Was er mit mir pflegte,
Nimmer niemand
Erfahre das, als er und ich
Und ein kleines vögelein,
Tandaradei,
Das mag wohl verschwiegen sein.

Wohl mir der stunde, da ich sie erkannte,
Die mir den leib und die seele bezwungen,
Seit ich die sinne so ganz an sie wandte,
Wozu mich hat ihre güte bedrungen.
Dass ich mich scheiden von ihr nicht mehr kann,
Das hat ihre schöne und güte gemachet
Und ihr roter mund, der so lieblich ihr lachet.

Ich hab das herz und die sinne gewendet
An die reine, die liebe, die gute;
Das wird uns beiden wohl glücklich vollendet,
Bleibt ihre huld dem vertrauenden mute.
Was ich an freuden der welt je gewann,
Das hat ihre schöne und güte gemachet
Und ihr roter mund, der so lieblich ihr lachet.

Bin ich dir zuwider?
Ach, das weiss ich nicht: ich minne dich.
Eines drückt mich nieder:
Du siehst zu mir hin und über mich.
Das sollst du vermeiden,
Ich mag nicht erleiden
Solche liebe ohne grossen schaden:
Hilf mir tragen, zu viel hab ich geladen.

Sorgst du so der hute,
Dass dein auge mich so selten sieht?
Tust du mir's zugute,
So schelt ich nicht, dass es mich flieht.

Lass das haupt es meiden,
Gern will ich's erleiden,
Und sieh nieder an meinen fuss,
Wenn du's leichter wagst: das sei dein gruss.

Wenn ich alle schaue,
Die mir aus tiefem grund behagen,
So bist du es, fraue:
Das kann ich wohl ohne prahlen sagen.
Edle reiche frauen
Kann man viele schauen,
Und sie tragen hohen mut:
Sind vielleicht sie besser: du bist gut.

Fraue, recht besinne
Dich, ob ich dir lieb ein wenig sei.
Eines freundes minne,
Die ist nichts, da sei ein andrer bei.
Minne taugt nicht einsam,
Sie soll sein gemeinsam,
So gemeinsam, dass sie geh
Durch zwei herzen und kein andres je.

Mögt ihr schauen, was dem maien
Wunder ist beschert?
Seht an pfaffen, seht an laien,
Wie das alles fährt.
Gross ist seine gewalt:
Ich weiss nicht, ob er zaubern könne,
Wo er fährt in seiner wonne,
Da ist niemand alt.

Bald wird es uns wohl gelingen;
Freude sei bereit,
Tanzen, lachen und ein singen
Ohne tölpelkeit.
Weh, wer wär unfroh?
Seit die vögel sich erwidern
Schallend mit den besten liedern,
Tun wir auch also!

Wohl dir, maie, wie du scheidest
Alles ohne hass!
Wie du schön die blumen kleidest
Und die heide bass!
Farbe blüht wie je:
»Du bist kurzer, ich bin langer«,
Also streiten auf dem anger
Blumen und der klee.

Roter mund, wie schlimm du's machest,
Lass dein lachen sein.
Schäm dich, dass du mich anlachest
Nach dem schaden mein.
Ist das wohlgetan?
O weh so verlorener stunde,
Soll von minnelichem munde
Ich unminne fahn!

Was mir, herrin, freude wirret,
Das ist euer leib,
Nur durch euch bin ich beirret,
Ungnädiges weib.

Wo nehmt ihr den mut?
Ihr seid bild der gnadenreichen:
Wollt ihr mir ungnade reichen,
So seid ihr nicht gut.

Scheidet, herrin, mich von sorgen,
Macht mir lieb die zeit,
Sonst muss ich mir freuden borgen.
Dass ihr selig seid!
Wollt ihr um euch sehn?
Freude ist aller welt gemeines,
Möchte mir von euch ein kleines
Freudelein geschehn.

So wundervoll gestaltet weib!
Dass mir noch werde ihr habedank!
Ich stell den minnelichen leib
Voll würde in meinen hohen sang.
Gern säng ich ihnen allen preis,
Doch hab ich diese mir erkoren;
Ein andrer wohl die seine weiss,
Der sei sein loben unverloren.
Ist weise ihm und wort
Mit mir gemeinsam: lob ich hier, so
lob er dort.

Das haupt ist ihr so wonnereich,
Als wollte es mein himmel sein.
Wem anders sähe es auch gleich?
Es hat ja himmelischen schein.

Zwei sterne leuchten draus zur erde,
Darin möcht ich mich noch ersehen;
Wenn ich ihr einmal nahen werde,
Dann wird ein wunder wohl geschehen:
Ich werde wieder jung:
Mir seligem siechen wird an sehnsucht trost genung.

Um ihre wange Gottes fleiss
Mit jeder teueren farbe warb:
So reines rot, so reines weiss,
Hier rosenloh, dort lilienfarb.
Wenn ich es darf vor sünden sagen,
So seh ich sie noch lieber an,
Als himmel oder himmelswagen.
O weh, was lob ich dummer mann,
Mach ich sie mir zu hehr,
Vielleicht noch meines mundes lob mein herz versehr.

Sie hat ein kissen, das ist rot,
Gewönn ich das für meinen mund,
Ich stände auf aus dieser not
Und würde immer mehr gesund.
Wem sie das an die wange legt,
Der wohnt da gerne nahebei,
Es schmeckt, wenn man's nur leise regt,
Als ob es alles balsam sei.
Das soll sie leihen mir:
So oft sie es auch wieder will, so geb ich's ihr.

Ihr hals, die hände, jeder fuss,
Das ist nach aller wünsche ziel,
Wenn ich dazwischen loben muss,
So wähne ich, ich schaute viel.
Ich hätte ungern: »decke dich!«
Gerufen, als ich sie nackend sah;
Sie sah mich nicht: mich traf ihr stich,
Dass er noch sticht, wie da's geschah.
Ich lobe die reine statt,
Wo die so minneliche aus dem bade trat.

Könnte ich noch erleben, dass ich die rosen
Mit der minnelichen sollte lesen,
So wollt ich dabei so mit ihr kosen,
Als ob immer freunde wir gewesen.
Würde mir ein kuss noch eine stunde
Von dem roten munde,
So wär ich in freuden wohl genesen.

Was soll lieblich sprechen, was soll singen,
Was soll weibes schöne, was soll gut?
Seit man niemand sieht nach freude ringen,
Seit man übel ohne fürchte tut,
Seit man treue, milde, zucht und ehre
Trifft mit solcher sehre,
So verzagt an freuden mancher mut.

Uns hat der winter geschadet überall,
Heide und wald, die sind beide nun fahl,
Uns ist verklungen der süsse hall.
Säh ich die mädchen da draussen den ball
Werfen, so käm uns der vögelein schall.

Könnt ich verschlafen des winters zeit!
Wach ich die weile, fühl ich seinen neid,
Dass seine macht ist so breit und so weit.
Weiss Gott, er lässt doch dem maien den streit:
So les' ich blumen, da rings es nun schneit.

Als der sommer kommen was,
Und die blumen durch das gras
Voller wonne sprangen,
Allwo die vögel sangen,
Da kam ich gegangen
An einen langen anger,
Wo ein lautrer brunn entsprang,
Vor dem walde war sein gang,
Wo die nachtigall noch sang.

Bei dem brunnen stand ein baum,
Und dort sah ich einen traum:
Ich war von der sonne
Gegangen zu dem bronne,
Dass an schöner linde
Ich kühlen schatten finde.
Bei dem brunnen ich da sass,
Meiner sorgen ich vergass,
Bis ich schlief im tiefen gras.

Da bedeuchte mich sogleich,
Wie mir diente jedes reich,
Wie die seele wäre
Im himmel ohne schwere,
Und wie der leib sich sollte
Gebaren, wie er wollte.
Nichts mehr war mir da zum weh;
Walte Gott, wie's auch ergeh:
Schönrer traum ward nimmer je.

Schlief noch gern in solcher näh:
Eine unglückselige kräh'
Mir begann zu schreien;
Dass alle krähn gedeihen,
Wie dieser ich gesonnen!
Sie nahm mir grosse wonnen:
Von ihrem schreien ich erschrak:
Wenn mir ein stein zu händen lag,
So war es da ihr jüngster tag.

Doch ein wunderaltes weib
Tröstete mir meinen leib,
Ich drängte sie durch eide,
Sie gab mir zum bescheide,
Was der traum bedeute:
Das merket, liebe leute:
Zwei und einer, das sind drei,
Dann noch sagte sie dabei,
Dass mein daum ein finger sei.

Ich hörte die wasser rinnen
Und sah die fische drinnen,
Die welt ich rings im blicke maass,
Feld, wald, laub, rohr und gras,
Was kriechet und was flieget,
Was bein zur erde bieget,
Das sah ich, und ich sag euch das:
Keins lebt von ihnen ohne hass,
Das wild und das gewürme,
Die streiten starke stürme,
So halten es die vögel auch,
Doch alle haben einen brauch:
Sie deuchten sich verloren,
Eh sie nicht richter koren,
Sie wählen könige und recht,
Sie setzen herren sich und knecht,
Drum weh dir deutschem lande
In ordnungsloser schande!
Die mücke unterm könig steht,
Und deine ehre so zergeht.
Bekehre dich, bekehre,
Die reifen sind zu hehre,
Die armen könige drängen dich,
Setz Philipp deine krone auf und heiss
sie treten hinter sich.

Ich sass auf einem steine
Und deckte bein mit beine,
Darauf setzt ich den ellenbogen,
Ich hatte in meine hand gezogen
Das kinn und eine wange.
Da dacht ich mir voll bange,
Wie man auf erden sollte leben,
Doch keinen rat wusst ich zu geben,
Wie man drei dinge erwürbe,
Dass keins davon verdürbe;
Die zwei sind ehre und irdisches gut,
Das eins dem andern schaden tut,
Das dritte sind Gottes hulden,
Die beide übergulden.
Die wollt ich gern in einen schrein,
Doch leider das kann niemals sein,
Dass ehr und gut der erde
Und Gottes huld je werde
Zusammen in ein herze kommen:
's ist ihnen steg und weg genommen,
Untreue liegt in der gasse,
Gewalt fährt auf der strasse,
Recht ist und friede schmerzlich wund:
Die drei erhalten kein geleit, eh nicht
die beiden sind gesund.

Es ging des tags, als unser Heiland ward geboren
Von einer magd, die er zur mutter sich erkoren,
Zu Magdeburg der könig Philipp ragend,
Ging eines kaisers bruder, eines kaisers kind
In einem kleid, da doch die namen dreifach sind,
Des reiches zepter und die krone tragend.
Er ging gemessen, war nicht jach,
Es schritt die hochgeborene königin ihm nach,
Ros ohne dorn und taube sonder gallen.
Die zucht war nirgend anderswo:
Die Thüringe und Sachsen dienten damals so,
Dass es den weisen musste wohlgefallen.

Nun wachet! Uns bricht an der tag,
An dem wohl angst erfassen mag
Jeglichen christen, juden oder heiden.
Wir haben zeichen viel gesehen,
Woran wir seine kunft erspähen,
Wie uns die schrift in wahrheit lässt bescheiden.
Die sonne hat den schein verwehet,
Untreu den samen ausgesäet
Allenthalben auf den wegen.
Der vater bei dem kind untreue findet,
Der bruder seinem bruder lüget,
Geistlich leben in kappen trüget,
Das führen sollt zu himmelsstegen.
Gewalt geht auf, recht vor gerichte schwindet,
Wohlauf! zu viel hat sich verlegen!

Wer zieret nun der ehren saal,
Der jungen ritter zucht ist schmal:
So pflegen knechte gar unhöfische dinge
Mit worten und mit werken auch.
Wer züchte hat, der ist ihr gauch,
Nehmt wahr, wie ungefügheit vorwärts dringe.
Man züchtigte ehmals die jungen,
Die da pflegten freche zungen:
Nun ist es ihr ehrenkleid.
Sie schallen und schelten reine frauen.
O weh! ihrer haut und haaren,
Die nicht kennen frohgebaren
Sonder weibesherzeleid.
Da kann man sünde bei der schande schauen,
Die mancher mann sich selber freit.

Mit segen mög ich heut aufstehn,
Gott, Herr, in deiner hute gehn
Und reiten, wo im land ich hin mich kehre.
Christ, Herr, gib mir mit hellem schein
Die grosse kraft der güte dein
Und pflege mein, um deiner mutter ehre.
Wie sie der heilige engel pflegte,
Als sie dich in die krippe legte:
Jungen menschen, alten Gott.
Demütig vor dem esel und vor dem rinde
Und doch mit freudenreichem mute
Pflegte Gabriel, der gute,
Dich mit treuen sonder spott.
So pfleg auch mein, dass man mich treu erfinde
Nur deinem göttlichen gebot.

Weh, dass die weisheit und die jugend,
Des mannes schönheit nicht noch tugend
Vererben soll, wenn einst der leib gestorben.
Das mag wohl klagen ein weiser mann,
Der ganz den schaden messen kann,
Reinmar, was guter kunst mit dir verdorben.
Du solltest wahrlich ewigen preis geniessen,
Dass du dich liessest keinen tag verdriessen,
Du sprachest denn den frauen wohl...
Sie sollten immer danken deinen zungen,
Und hättest nur das eine lied gesungen:
»O wohl dir, weib, wie rein dein nam«, du hättest
ihrem lobe so gestritten,
Dass alle frauen stets um deine gnade sollten bitten.

Fürwahr, Reinmar, du schmerzest mich
Um vieles härter als ich dich,
Wenn du lebtest, und ich wär gestorben.
Ich will's in allen treuen sagen:
Dich selber wollt ich kaum beklagen,
Ich klag um deine edle kunst, die nun verdorben.
Du konntest aller welt die freude mehren,
Wenn du's zu guten dingen wolltest kehren.
Mich schmerzet dein wohlredender mund und
dein sehr süsser sang,
Dass sie verdorben sind bei meinem leben.
Dass du uns kein verweilen mochtest geben!
Bald leist ich dir gesellschaft: auch mein singen
währt nicht lang.
Wohl möge es deiner seele gehn, und habe deine
zunge dank.

Wir klagen alle und wissen doch nicht, was uns wirret,
Weil uns der papst selbst, unser vater, so sehr hat verirret.
Nun steht er uns mit väterlicher härte vor,
Wir folgen ihm und kommen keinen zoll aus seinem spor.
Nun merke, welt, was mir daran so sehr missfalle:
Geizet er, so geizen mit ihm alle,
Lüget er, so lügen alle mit ihm seine lüge,
Und trüget er, sie trügen mit ihm seine trüge.
Nun sorget, wer mir wende solche züge,
Sonst kommt der junge Judas noch dem alten gleich im schalle.

Von Rom Ihr vogt, Apuliens könig, fühlt erbarmen,
Dass man mich bei reicher kunst so lässt verarmen.
Gern wollt ich, könnt es sein, am eigenen herd erwarmen.
O, wie wollte dann ich von den vöglein singen,
Von der heide, von den blumen, wie ich einstens sang.
Welch schönes weib mir dann gäb ihren habedank,
Dem liess ich lilien und rosen auf den wangen springen.
So reite ich früh und komm nicht heim: »Gast, weh dir, weh!«
So mag der wirt wohl singen von dem grünen klee.
Die not bedenket, milder könig, dass eure not zergeh.

Ich hab mein lehen! All die welt, ich hab mein lehen!
Nun fürcht ich nicht den hornung an den zehen
Und will alle bösen herren desto minder flehen.
Der edle könig, der milde könig hat mich beraten,
Dass mich im sommer luft und mich im winter
wärme labt.
Die nachbarn dünket, dass ich grosses glück gehabt,
Sie sehn mich nicht mehr als ein schreckbild an, wie
sie es weiland taten.
Ich bin zu lange arm gewesen ohne dank,
Ich war so voll von schelten, dass mein atem stank,
Den hat der könig rein gemacht und dazu meinen sang.

Die Minne ist weder mann noch weib,
Sie hat nicht seele weder leib,
Und sie vergleicht sich keinem bild.
Ihr name ist kund, sie selbst ist fremd und wild,
Und dennoch möchte niemand ohne sie
Die gotteshulden je gewinnen...
Sie kam in falsche herzen nie.

Es hat in unsern kurzen tagen
Viel falsch zur Minne sich geschlagen.
Wer aber ihr insiegel recht erkannte,
Dem setz ich meine wahrheit drum zum pfande:
Wenn er in ihrem geleite stritte,
Dass ihn unfügheit nie erschlüge;
Minne ist dem himmel so gefüge,
Dass ihr geleit ich hin erbitte.

O weh, wohin entschwunden ist mir jahr um jahr?
Hab ich mein leben geträumet, oder ist es wahr?
Wovon ich wähnte, dass es wäre, war das nicht?
Danach hab ich geschlafen, und ich weiss es nicht.
Nun bin ich erwacht, und mir ist unbekannt,
Was mir hievor war kundig wie die eigene hand.
Leute und land, wo ich von kindheit bin erzogen,
Die sind mir fremd geworden, als sei es erlogen.
Die meine gespielen waren, die sind träg und alt.
Verwüstet ist das feld, verhauen ist der wald:
Nur dass das wasser fliesset, wie es weiland floss;
Fürwahr, ich wähne, unglück wurde mein genoss.
Mich grüsset mancher träg, der einstens mich gekannt;
Die welt ist allenthalben der ungnaden pfand.
Wenn ich gedenk an manchen wonnelichen tag,
Die mir sind entfallen ganz wie in das meer ein schlag,
Immer mehr o weh!

O weh, wie jämmerlich ich junge leute fand!
Denen unbekümmert ihr gemüt einst stand,
Die kennen nichts als sorgen: weh, was tun sie so?
Wo ich zur welt mich kehre, da ist niemand froh:
In sorgen ist zergangen tanz und sang sogar,
Kein christenmensch sah je so jämmerliches jahr.
Nun merket wie den frauen ihre bänder stehn,
Die stolzen ritter seht im bauernkleide gehn.
Uns sind unsanfte briefe her von Rom gekommen,
Uns ist erlaubt das trauern und freude ganz genommen.
Das müht mich inniglich – wir lebten einst so wohl –
Dass ich nun für mein lachen weinen wählen soll.

Die wilden vögel selbst betrübet unsre klage,
Was wunders ist, wenn ich darum verzage.
Was sprech ich tumber mann in meinem zornigen
wahn?
Wer dieser wonne folget, der hat jene dort vertan.
Immer mehr o weh!

O weh, wie uns die süssen dinge sind vergeben,
Ich seh die galle mitten in dem honig schweben.
Die welt ist aussen schön, ist weiss und grün und rot,
Doch drinnen schwarzer farbe, finster wie der tod.
Wen sie nun hat verleitet, schaue seinen trost:
Er wird durch schwache busse grosser schuld erlost.
Daran gedenket, ritter: es ist euer ding.
Ihr tragt die lichten helme und manchen harten ring,
Dazu die festen schilde und das geweihte schwert.
Wollte Gott, ich wär der siegeskämpfe wert!
So wollt ich dürftiger mann verdienen reichen sold.
Doch mein' ich keine hufen noch der herren gold,
Ich wollte meine krone ewig droben tragen:
Die kann ein söldner nun mit seinem speer erjagen.
Könnt ich die liebe reise fahren über see,
So wollte ich noch singen »wohl« und nimmermehr
»o weh«.

Niemand kann mit gerten
Kindeszucht erhärten:
Dem man ehre lehren mag,
Dem ist ein wort wie ein schlag.
Dem ist ein wort wie ein schlag,

Dem man ehre lehren mag:
Kindeszucht erhärten
Niemand kann mit gerten.

Hütet eure zungen:
Das ziemt wohl den jungen.
Stoss den riegel vor die tür,
Lass kein böses wort herfür.
Lass kein böses wort herfür,
Stoss den riegel vor die tür.
Das ziemt wohl den jungen:
Hütet eure zungen.

Hütet eure ohren,
Oder ihr seid toren,
Lasst ihr böses wort darin,
Das unehret euren sinn.
Das unehret euren sinn,
Lasst ihr böses wort darin,
Oder ihr seid toren:
Hütet eure ohren.

Hütet diese dreien
Leider allzu freien.
Zungen, augen, ohren sind
Schalkheitgierig, ehrenblind.
Schalkheitgierig, ehrenblind
Zungen, augen, ohren sind.
Hütet diese dreien
Leider allzu freien.

ZWEIFELHAFTE LIEDER WALTHERS

Durchsüsset und durchblümet sind die reinen frauen,
Es ward niemals so wonneliches anzuschauen
In lüften, noch auf erden, noch in allen grünen auen.
Lilien und die rosenblumen, wo sie leuchten
Im maientauen durch das gras, und kleiner vögel sang,
Das ist vor solcher wonnetragenden freude krank,
Wo man schöne frauen sieht. Das kann trüben sinn
befeuchten
Und löschet alles trauern zu derselben stund,
So lieblich lacht in liebe ihr süsser roter mund,
Und strahlen aus spielenden augen schiessen in
mannes herzensgrund.

Maria klar, viel hochgelobte herrin, süsse,
Hilf mir durch deines kindes ehr, dass ich die
sünde büsse.
Du flutige flut der tugend, erbarmung, aller güte,
Der süsse gottesgeist aus deinem edlen herzen blühte:
Er ist dein kind, dein vater und dein schöpfer.
Wohl uns, dass du ihn durftest einst gebären!
Den höhe, tiefe, breite, länge nie umgreifen ging,
Dein kleiner leib mit süsser keusche ihn umfing,
Kein wunder gleicht dem wunderbaren ding:
Der engel königin, du trugst ihn ohne alle schweren.

WOLFRAM VON ESCHENBACH

Seine klauen durch die wolken sind geschlagen,
Er steiget auf mit grosser kraft,
Ich seh ihn grauen täglich früh, wenn es will tagen,
Den tag, der ihm gesellenschaft
Entwenden will, dem werten mann,
Den ich mit sorgen innen liess:
Ich bring ihn hinnen, wenn ich kann,
Da seine tugend mich das leisten hiess.

»Wächter, du singest, was mir manche freude nimmt
Und vermehret meine klage.
Kunde du bringest, die mir leider nicht geziemt,
Immer morgens vor dem tage.
Das sollst du mir verschweigen hold,
Gebiete ich den treuen dein
Und lohn es dir mit gutem sold:
So bleibet hier der trautgeselle mein.«

Er muss von hinnen heben ohne säumen sich,
Nun gib ihm urlaub, süsses weib,
Lass ihn minnen, hernach so verhehle dich,
Dass er behalte ehr und leib.
Er traute meiner treue ja,
Dass ich ihn wieder brächt ins land,
Es ist nun tag: nacht war es, da
Mit druck an brust dein kuss ihn mir entwand.

»Was dir gefalle, wächter, sing und lass den hier,
Der minne gab und minne empfing,
Von deinem schalle ist er und ich erschrocken schier,
Noch nirgend morgenstern aufging
Für ihn, der her nach minne ist kommen,
Noch nirgend leuchtet tageslicht:
Du hast ihn schmerzlich mir genommen
Von blanken armen, aus dem herzen nicht.«

Von den blicken, die der tag tat durch das glas,
Und da der wächter warnen sang,
Musst furcht umstricken sie um den, der bei ihr sass.
Ihr brüstelein an brust sie zwang,
Der ritter keiner pflicht vergass,
– Das wollt ihm wenden wächters ton –
Nahnder urlaub süssres maass
Mit kuss und anders gab an minnelohn.

Blumen-ursprung, laub-ausdringen
Und der luft des maien lautbart vogel den alten ton:
Manchmal kann ich neues singen,
Wenn der reif liegt, gute, alles ohne deinen lohn.
Die waldsänger und ihr sang
Nach halben sommers zeit in niemands ohr erklang.

Der lieblichen blumen glästen
Soll der tautropfen feuchte hellen, wo sie sind,
Vögel, die lauten und die besten,

Wiegen all die zeit des maien mit gesang ihr kind,
Da schlief nicht die nachtigall:
Nun wach aber ich und sing auf bergen und im tal.

Mein sang will nur gnade suchen
Bei dir, gütige frau, nun hilf, seit hilfe ist worden not:
Den dienst soll dein lohn mir buchen,
Dass ich nimmer müde und müde bis an meinen tod.
Lass mich von dir nehmen den trost,
Dass ich aus meinen langen klagen werde erlost.

Gütige, kann mein dienst erfinden,
Ob dein hilfliches gebot mit freuden mich belehn,
Dass mein trauern müsse schwinden,
Und ein liebes end von dir erjagen mein langes flehn?
Deine schöne zucht mich zwang,
Dass ich dir beides sing: kurz oder, willst du, lang.

Würdige, deine süsse güte
Und dein minniglicher zorn hat mir viel lust vergällt.
Hast du trost meinem gemüte?
Nur ein hülfereiches wort von dir mich sanft erhält:
Gib nun wende meinem klagen,
So dass ich werde grossgemut in meinen tagen.

Den morgenblick bei wächters sang erkor
Die frau, da voll ergetzen
An werten freundes arm sie lag,
Darum sie süsse freuden viel verlor,

Da mussten sich benetzen
Lichte augen. Sie sprach: »O weh, tag,
Wild und zahmes freut sich dein
Und sieht dich gerne,
Nur ich eine: wie soll mir's ergehn?
Nun kann nicht länger hie bei mir bestehn
Mein freund: den jagt von mir dein schein.«

Der tag mit kraft voll durch die fenster drang,
Viel schlösser sie beschlossen:
Das half nicht: drum ward ihr sorge kund.
Die freundin den freund fest an sich zwang,
Die augen, die begossen
Ihr beider wangen. So sprach ihr mund:
»Zwei herzen und ein leib sind wir,
Ganz ungeschieden
Unsre treue miteinander fährt;
Der grossen liebe sturm mich tief und ganz verheert,
Wenn so du kommst und ich zu dir.«

Der traurige mann nahm urlaubs bittres muss.
Als lichte leiber, weiche wangen
Näher kamen, sah des tages schein
Auf weinend auge, süsser frauen kuss.
Ganz flochten und umschlangen
Sie münder, brüste, arme, blankes bein:
Wollt ein meister malen das,
Wie sie gesellig
Lagen so, wär das auch dem genug.
Ob beider freude auch viel sorgen trug,
Sie pflegten minne sonder hass.

Von den zinnen
Will ich gehn, in tageweisen
sang versprühn.
Die sich minnen
Insgeheim und wahrend preisen
ihr minneglühn,
Mit mahnung sehren
An seine lehren,
Dem leib und ehren
Ergeben sie.
Was er mich bäte,
Ich wahrlich täte,
Versagte ihm räte
Der hilfe nie.
Ritter, wache, hüte dich!

Schlimm nicht denken
Soll von aller treue dauer
der werte gast,
Nicht dich senken
Sollst du, herrin, in scheidens trauer
um künftige rast.
Schlecht dient dem glücke,
Wer minne pflücke,
Dass auf ihn drücke
Leumundes last.
Ein sommer bringet,
Dass mein mund singet:
Durch wolken dringet
Ein tagender glast.
Hüt dich, wache, süsser gast!«

Er muss von dannen,
Der sie klagen ungern hörte,
es sprach sein mund:
»Allen mannen
Trauer nie so ganz zerstörte
der freuden fund.«
Wie bald es tagte,
Der unverzagte
An ihr erjagte,
Dass gram ihn floh:
Unfremdes rucken,
Ganz heimlich schnucken,
Ihr brüstel drucken
Und mehr noch so
Urlaub gab, des preis war hoh!

NEIDHART VON REUENTAL

Der mai ist reich und mächtig,
Es führen überprächtig
Den wald her seine hände.
Der ist nun neuen laubes voll:
der winter hat ein ende.

»Ich freue mich auf der heide
Der lichten augenweide,
Die uns beginnt zu nahen,«

Sprach ein wohlgestaltes kind,
»die will ich schön empfahen.

Mutter, ich will selber
Mit reicher schar in felder
Und will den reigen springen.
Lang ist's, dass ich die kinder schon
nichts neues hörte singen.«

»Neina, tochter, neine,
Ich hab dich ganz alleine
Gezogen an meinen brüsten:
Gehorche meinem willen nun:
lass dich des manns nicht lüsten.«

»Den ich euch will nennen,
Den mögt ihr wohl erkennen;
Zu dem will ich gelangen:
Er ist genannt von Reuental,
den will ich umbefangen.

Es grünet an den ästen,
Als möchten niederbresten
Die bäume zu der erde.
Nun wisset, liebe mutter mein,
bei ihm ich liegen werde.

Mutter lieb und herzlich,
Nach mir klagt er so schmerzlich,
Soll ich ihm das nicht danken?
Er sagt, dass ich die schönste sei
von Baiern bis nach Franken.«

ULRICH VON SINGENBERG, DER TRUCHSESS VON ST. GALLEN

Schmerzenreichen kummer klag ich ihr und hoff
von ihrer güte,
Dass sie mir ihn wende, da sie sehr beladet mein
gemüte.
Wenn ich auf der strasse
Mit den freunden fahr
Und sie wissen lasse,
Wie wenig man nimmt meiner wahr,
So sagen sie mir all, was ihnen liebes sei
geschehen,
Dass es mich müht, da ich nichts gutes ihnen kann
gestehen.
Herzeliebe fraue, nun füg es ja,
Dass ich noch gedenke: »So wohl geschah
mir da!«

Der welten vogt, des himmels könig, ich lob euch
gerne,
Dass ihr mir das erlassen habt, dass ich nicht lerne,
Wie der und jener spotte meinem sang in fremder
ferne.
Mein meister klagt so sehr, der von der
Vogelweide:
Ihn zwinge das, ihn zwinge dies, das mich noch
niemals zwang.

Den lassen sie bei reicher kunst an habe krank,
Dass ich auf ihre gnade schwerlich von dem meinen
scheide.
So heiss ich wirt und reite heim: da ist mir nicht weh,
Da sing ich von der heide und dem grünen klee,
Das festet ihr mir, milder Gott, dass es mir nicht
zergeh.

DER HERZOG VON ANHALT

Steh still, lass mich den wind anwehen,
Der kommt von meines herzens königinne,
Wie könnte luft so süss sich drehen,
Wär sie nicht um und um voll ganzer minne.
Da mein herze ward vertrieben, war's in ihr enthalten,
Doch wünsche ich, Gott möge ihrer ehre walten.
Ihr mündchen, das ist rosenfarb:
Soll ich sie je noch einmal küssen, so könnt ich
nicht alten.

Ich sah die schönste aller enden,
Vor der man alle frauen muss verschweigen;
Dem klaren aug, den weissen händen,
Wo sie wohnt, muss ich mich immer neigen.
Könnt mir's bei dem wohlgestalten lieben kind
gelingen,
Eine ganze nacht bei ihr nur zu verbringen –
Oh nein! das wäre allzuviel:
Es ist genug, mein lied in ihrem dienst zu singen.

KRISTAN VON HAMLE

Mit fröhlichem leibe, mit armen umfangen,
Zum herzen gedrücket, wie sänftlich das tut
Von tröstlichem weibe mit röslichen wangen,
Vor liebe gelachet, das freuet den mut.
Zwei herzen sind dann und ein einiger leib,
Mit worten geschieden ein mann und ein weib:
Da muss die sorge zu stücken zerbrechen,
Und lässt sie die liebe aus jedwedes munde
Geraume weile ein wort nicht mehr sprechen:
Da kann man küssen den süssesten mund,
Der einem manne von frauen ward kund.

Ein zwingen von frauen macht mannes herzen
Zuweilen traurig und zuweilen froh,
Wer sie wird schauen sonder neiderschmerzen,
Freud ob aller freude ihm leuchtet da loh.
Wo sich umschliessen vier arme vereint,
Nie süssre freude die sonne bescheint.
Wer solchen trost weiss an lieblichem weibe,
Der findet auf erden nicht bessere freude,
Womit er die sorge schneller vertreibe.
Da drücken zwei herzen einander so nah:
Laub war nie so dünnes, das raum fände da.

Wo so recht gerne vier augen sich sehen,
Da müssen zwei herzen einander hold sein;
Sie grüssen von ferne, was auch mag geschehen,
Freude und trauer drängt beides hinein.
Da brennet die minne vor liebe wie glut;

Und grösseres wunder die minne noch tut:
Mund, der sich an munde vergessen gefunden!
Alsdann hat die minne mit mancher freude
Sorge und trauer ganz tief überwunden,
Alsdann ward der minne die lieb überlegen.
Wohl ihrem glück, die in züchten es pflegen!

Ich wollte, dass der anger sprechen sollte
Wie der sittich hinterm glas,
Und er mir dann verständig sagen wollte,
Wie so sanft ihm heute was,
Als die herrin blumen las
Von ihm, und die minnelichen füsse
Rührten an sein grünes gras.

Herr Anger, welche freude musst euch reifen,
Als die herrin kam heran,
Und nun ihre weisse hand zu greifen
Nach eurer blumen zier begann.
Erlaubet mir, herr grüner Plan,
Dass ich meine füsse setzen möge,
Wo meine herrin es getan.

Herr Anger, bittet, dass mich nicht lässt büssen
Ein weib, nach dem mein sehnen steh:
So wünsch ich, dass mit blossen füssen
Sie selbst noch heuer auf euch geh:
Dann schadet nimmer euch der schnee.
Wird mir von ihr ein lieblich grüssen,
So grünt mein herz wie euer klee.

Voller wonne soll man schauen
Maienschein ob allem land,
Vögel singen in den auen,
Die man jüngstens traurig fand.
Wo sonst lag so welk die heide,
Sieht man schöne augenweide,
Ist mein lichter maientag.

Immer, wenn ich sehe meine
Herrin lieblich vor mir stehn,
Ist sie gleich dem lichten scheine,
Den wir von der sonne sehn;
Deren licht bescheint die reiche:
Und ganz so die minnegleiche
Mir das offne herz durchbricht.

Wohl ihr, wie sie falschesohne
In weiblichen züchten lebt!
Wie des mondes lichte krone
In den sternen leuchtend schwebt:
Ihm steht wohl ganz gleich die reine,
Niemand findet sie alleine,
Sie ist aller tugend voll.

Wenn die liebe und die beste
Lacht, ich wähn, ihr roter mund
Nächtens aus dem dunkel gläste!
Ei, sollt ich in langer stund
Heimlich spähn in rechter nähe,
Herzlich gern ich bei mir sähe
Sich die lichte röte blähn.

Könnt ich um sie, die ich meine,
Tausend männerdienste pflegen,
Alle deuchten sie mir kleine
Ihres reichen lohnes wegen.
Ich will an der reinen haben
Weder lohn noch gnadengaben,
Wenn nicht als ihr eigner mann.

ULRICH VON LICHTENSTEIN

Diese lieder heissen frauentanz,
Die soll niemand singen: er sei froh,
Wer mit züchten trägt der freuden kranz,
Und dem sein sinn um frauen stehet hoch,
Dem erlaub ich sie zu singen wohl,
Fröhlich heiter man sie tanzen soll.

Trauern ist in wahrheit niemand gut
Als dem einen, der um sünde klagt.
Hohes lob erwirbt ein hoher mut,
Guten frauen hochmut wohl behagt:
Darum will ich immer stärker sein
Hochgemut um dich, du herrin mein.

Freude gibt mir dein wohlredender mund,
Deine reine sanfte sitte mich erzieht.
Freudentau aus tiefem herzensgrund
Fliesset mir von dir in jedes glied.
Gott hat seinen fleiss an dich gelegt,
Des dein leib die ehrenkrone trägt.

Über lichtem aug die braue braun
Hast du und zwei lichte wängelein:
Du bist hier schön und da schön zu schaun:
Braun, rot, weiss, der dreier farben schein
Trägt dein hochgeborener schöner leib.
Tugend hast du viel, weibliches weib.

Dass du solche reiche tugend hast,
Darum bin ich aller trauer frei,
Gehst du schön vor mir, so ist mir fast,
Als ob ich schon in dem himmel sei:
Gott so schönen engel nie gewann,
Den ich vor dir wollte sehen an.

REINMAR VON ZWETER

Fraue, meiner freuden heil,
Meines leibes wonne und meines ganzen glückes teil,
Mich zwinget deine güte, dass ich dir immer spreche
lobes wort.
Ob allen frauen seliges weib,
In weiblicher zierde minniglicher schöner leib,
Der würde reine blume, weiblicher zucht und ehren
ganzer hort.
Dein roter mund, der lichten augen blicke,
Die banden mich in deiner minne stricke,
So dass ich herz und allen sinn
In deine gnade hab gegeben.
Wie du willst, so will ich leben,
Ich bin dein dienst, du mir gebieterin!

Ein leib, zwei seelen, ein mund, ein mut,
Vor wanken eine treue und vor loser scham in hut,
Hier zwei, da zwei in eins vereinet tief mit steten treuen ganz:
Wo lieb mit liebe so kommt überein,
Da kann ich nimmer denken, dass silber, gold und edelgestein
Der beider freude gälte, die sich beut durch lichter augen glanz.
Und wenn die minne beider herzen bände,
Wo man sie unter einer decke fände,
Dass arm mit arme sich umschlösse,
Der freude frohes dach wär da.
Nun wohl ihm, dem es je geschah!
Das weiss ich wohl, dass es Gott nicht verdrösse.

Alle schulen sind ein wind
Gegen diese eine schule, wo der minne jünger sind:
Die ist so künstereich, dass man ihr muss die meisterschaft gestehen.
Ihr besen zähmt so wilden mann,
Dass er es niemals hörte noch es sah, dass er das kann:
Wo hat jemand sonsten so hoher schule gehöret und gesehen?
Die minne lehrt die frauen schönes grüssen,
Die minne lehrt an sprüchen manche süssen,
Die minne lehret grosse milde,
Die minne lehret grosse tugend,
Sie lehrt die jungen in der jugend
Ein ritterlich gebaren unterm schilde.

Man tut uns grosses wunder kund,
Wie man vor Parcifalen trug mit züchten manche stund
Den Gral von reiner art, der über allen reichen war
zu preisen.
Dem Grale sich mir wohl vergleicht
Ein reines weib: an keusche sie des Grales glanz
erreicht.
Die sich von falschheit löst, die wird gezieret nach
dem lob der weisen.
Will jemand nach dem neuen Grale streiten,
Der soll sein keusch und mild zu allen zeiten,
Wie alle, die des Grales pflagen
Und noch der guten frauen pflegen:
Wird dem ein reiner weibessegen,
Ist er frei vor Schande und ihren magen.

Das schlimmste, das man denken kann
Im himmel und auf erden, das ist der ungetreue mann.
Er blendet lichte augen und verdirbt, was ehmals
war gesund,
Seine zunge eitergalle hat:
Lebendiger toter, mordbefleckter mann, ursprung
der missetat!
Hütet euch vor seinem lachen, es macht gute leute
schmerzlich wund.
Der ist lange siech, an den sein atem rühret,
Sein gruss durch reine herzen stiche führet...
Sein zeigen schwächt ein reines weib,
Sein raunen tötet manchen leib,
In seinem werk liegt aller bosheit grund.

HERRAND VON WILDONJE

Hoher mut soll wieder beiden
Fröhlich kommen, frau und mann.
Trauern du sollst von mir scheiden,
Seit dass ich gesehen han
Des viellichten maien schein:
Man hört in den auen singen
Alle kleinen vögelein.

Die erfreun sich spielnder sonne,
Wo sie vor dem berg aufgeht,
Was vergleichet sich der wonne,
Wenn im tau die rose steht?
Niemand als ein schönes weib,
Die mit rechter weibesgüte
Wohl kann zieren ihren leib.

Liebe hebt sich in die augen
Und geht in das herz hinein,
So spricht lieb zu lieben augen:
»Lieb, wann soll ich bei dir sein?«
Dieses lied, das hat gesungen
Vor dem wald ein vögelein.

DER VON SUONEGGE

Sehr süsse minne, du hast mich bezwungen,
Dass ich muss singen der sehr minniglichen,
Nach der mein herz von jeher hat gerungen,
Die süss durch meine augen kam geschlichen
Tief in mein herze lieblich bis zum grunde,
Weil ohne Gott niemand erdenken konnte
So lieblich lachen von so rotem munde.

Wo sah man je so schöne und so gute
In allen welschen und in deutschen reichen?
An keusche ein engel und in reiner hute,
In all der welt kann ich ihr nichts vergleichen.
Ich such bei fraun nach keinem liebern funde,
Weil ohne Gott niemand erdenken konnte
So lieblich lachen von so rotem munde.

Als ich zuerst ansah die minnige, reine,
Wähnt ich, dass es ein schöner engel wäre,
Ich dachte, dass ich alle freuden eine,
Da band sie mich in manchen sehnens schwere:
Mich ahnte nie von solchem festen bunde,
Weil ohne Gott niemand erdenken konnte
So lieblich lachen von so rotem munde.

MEISTER SIGEHER

Maria, mutter du und magd,
Du hast den höchsten preis erjagt,
Der tugend kaiserin.
Du süsse aller süssigkeit,
Dein süsses ist der welt bereit,
Heilbringende königin.
Du zedernbaum, du balsamschmack,
Du reiche lilienaue,
Du himmelstraum, du segentag,
Gottliebe spiegelschaue.

Dich lobt der schulen musicâ
Und die sehr süssen canticâ,
Der tugend kaiserin:
Dich loben die psalteriâ,
Die schellen und die organâ,
Heilbringende königin.
Du ölbaumast, du muskatnuss,
Dreifaltiges ziborie,
Du sonnenglast, du minneschuss,
Von dir spricht süsse glorie.

Du licht ob aller welten licht,
Die sterne sich dir gleichen nicht,
Der tugend kaiserin.
Dass nichts an dir ist minnebar,
Das wonnet aller engel schar,
Heilbringende königin.

Du saitenklang, du fürstenstuhl,
Du hohe schwebende krone,
Du himmelssang, du tugendschul,
Du ziemst der könige throne.

Du edele tochter von Siôn,
Dich nennt das heer von Babilon
Der tugend kaiserin.
Erlös uns das verfallne pfand,
Das liegt noch in des teufels hand,
Heilbringende königin.
Du wonnentanz, du licht auror,
Vollkommene sühnerinne,
Du rosenkranz, du freudenchor,
Dein lob gibt hohe sinne.

Du edle wurzel von Jessê,
Der sprosste keine gleiche je,
Der tugend kaiserin.
Du bist gewachsen über luft,
Gewurzelt in der weisheit gruft,
Heilbringende königin.
Du friedenstadt, du freudental,
Du spielende blühende heide,
Du himmelspfad, du herzensschall,
Der engel augenweide.

Von Nazaret du wertes reis,
Bei dir ist alles rates preis,
Der tugend kaiserin.

Dass je uns fass der hölle schlund,
Das wende dein beredter mund,
Heilbringende königin.
Du ankerhaft, du segelwind,
Du lichter stern Dijane,
Du grosse kraft, du zauberkind,
Du hohe nordsternfahne.

Der gnaden wuchervoller baum,
Der gnaden überladenes saum,
Der tugend kaiserin.
Der gnaden überfliessend fass,
Er, milder schenke, der dich maass,
Heilbringende königin.
Du wolkenguss, du myrrhenkraut,
Du freudebringender samen,
Du honigfluss, du sternenlauf,
Du bisamreiches amen.

KONRAD VON WÜRZBURG

Tau in füllen aber träufet
Auf die rosen ohne reif;
Aus den hüllen sonne teufet
Mancher losen blüte reif;
Darin senken sich die vögelein,
Ihre töne laut sie schwenken,
Dass viel schöne möge sein.

Bei der wonne wohl mit ehren
Soll sich kleiden mannesleib,
Dass ihm könne freude mehren
Ein bescheiden seliges weib:
Wer verdienen weibes minne soll,
Muss erringen holde mienen
Mit viel dingen tugendvoll.

Wessen sinne falsches üben
Als ein dieb und böser freund,
Der will minne so betrüben,
Dass ihm lieb und lohn wird feind.
Man soll zwischen minne alle wucht
Stäter treue glänzend mischen,
Das treibt neue freudenfrucht.

Wieder will die linde im winde sich fälben,
Wieder vor dem walde zu balde schon gelben.
Trauern auf der heide mit leide man übet:
Und auch mir die minne die sinne betrübet.

Bin von sehnens wunden gebunden an sorgen,
Die muss ich in schulden nun dulden verborgen:
Die mit spielenden blicken und tücken mich sehret,
Hat mein leid aufs neue mit reue gemehret.

Gnade, herrin, reine, du meine, mich armen
Lass dich meiner schmerzen von herzen erbarmen,
Mein gemüt entbinde geschwinde von leide,
Aus der minne feuer dein steuer mich scheide.

Genug bedacht mit sippenschaften, prüf in deinem sinne,
Wie dein getreuer dienst und deine lautre reine minne
Freunde dir gewinne,
Die in den nöten nicht erkalten.
Ein trautgesell ist besser als ein hauf unholder magen.
Drum eifre dich, für die den dienst zu tragen,
Die sich zu dir wagen,
Wenn dich sorgen rings umwalten.
Wer dir so ein reiner ist, dem läutre du auch deinen sinn,
So dass du dich gegen ihn
Von allem trübem schäumest.
Den freund du lange suchst, eh du zu ihm die wege räumest,
Er wird nur schwer gefunden und bewahret, wenn du säumest:
Hilfe du verträumest,
Willst du nicht guten freund erhalten.

Frau aller freude, ich lobe an dir, dass du den gott gebarest,
Des tochter und des mutter du bei ganzer keusche warest,
Damit du nicht fahrest
Mit aller bürden grösster last.
Den dort der himmel nicht begriff noch hier das erdgerüste,
Der wollte dein gefangner sein aus freiem herzgelüste.

Wohl der engen brüste,
Darin sich barg der hohe gast,
Dessen allmacht bleibet allen starken riesen übergross.
In dein herz er sich beschloss
Ein menschlich sondres leben,
Und blieb dem himmel doch in seiner ganzen gottheit
gleich gegeben.
Sein wort bei dir zum fleische ward durch seines
geistes zunder:
Fraue, durch dies wunder
Ist nie dein leuchtend lob erblasst.

MEISTER HEINRICH FRAUENLOB

O weib, du veilchengarten,
Hoch schwebt des lobes krone
Dir so, dass sich viel wonne
Noch zu dem glücke bindet.
Bach aller süssigkeit!
Ach, weh nach dir ich brenne
Wie in der glut die schlacke:
Nie kam ein weib so herrlich
In meiner sinne festen,
Nein nie, das weiss ich wohl!
Licht würdige spiegelsonne,
Seit ich find tröstung nirgends,

Als die von dir mir werde,
Hilf mir dem leid gesellen
Durch süsse deine minne,
Eh sie mich ganz versehre.
In stetiger versöhnung
Verzehrt sich sehnens leid,
So mich mein lieb anblicket:
Lobwürdiges angesicht!

Violenfarbene blüte kunst,
Des brunnens dunst
Und deiner rosenen flammen reiche brunst,
Die trieben würzestarkes obst:
Gegründet in dem baume künstereichen lobs,
Hielt wipfels gunst den zauber lilienhaft.
Durchsternt war seines sinnes himmel,
Ein glanzgewimmel,
Durchkernt von lauter gold, nach wünschen immer,
War seine blust ein schäumend lob,
Geschwellt zu runden perlen, nicht zu klein noch grob:
Des silbers schimmer gab gemmen felsenkraft.
Ach, kunst ist tot, lasst klagen harmonien,
Planetenhöhn der klage einbeziehen,
Zum Polstern jammer fliehen!
Gnad ihm, süsse trinitat
Reine magd empfaht:
Ich mein Konrad, Würzburgs heldenschaft.

JOHANN VON BRABANT

Minnlich und gut,
Höfisch und reiner sinne
Ist sie und wohlgemut,
Die ich in treue minne.
Sie ist königinne
In meines herzens grund,
Durch sie besteht es drinne
Nun und zu aller stund.
Freundlich befangen
Hat mich ein roter mund
Und zwei lichte wangen
Auf eines halses rund.

Noch würd ich gesund,
Gäb trost die minnegleiche,
Die mich machte wund.
Ach gnade, tugendreiche!
Sicherlich ich schleiche
Sterbend in kurzer stund,
Mir würde, gnadenreiche,
Denn eure güte kund.
Freundlich befangen
Hat mich ein roter mund
Und zwei lichte wangen
Auf eines halses rund.

Lichtes auge klar
Bei minnelichem kinne
Macht mich sorgen bar.

Ach gnade, königinne,
Brennend in not ich sinne
Nun und zu aller stund:
Helft mir, dass ich gewinne
Trost, meines glückes fund.
Freundlich befangen
Hat mich ein roter mund,
Und zwei lichte wangen
Auf eines halses rund.

Eines maienmorgens schon
Musst ich früh aufstehn,
In ein schönes baumgärtelein
Sollt ich spielen gehn,
Da fand ich drei jungfrauen stehn,
Die eine sang vor, die andre nach:
Harba lori fa,
Harba harba lori fa,
Harba lori fa.

Als ich nun sah das schöne kraut
In dem baumgärtlein
Und hörte diesen süssen laut
Von den mädchen fein,
Zog es froh ins herz mir ein,
Dass ich singen musste nach,
Harba lori fa,
Harba harba lori fa,
Harba lori fa.

Die allerschönste grüsste ich,
Die darunter stund,
Ich liess den arm allum sie gehn
Zu derselben stund.
Ich wollt sie küssen auf den mund,
Sie sprach: »lass stehn, lass stehn,
lass da«,
Harba lori fa,
Harba harba lori fa,
Harba lori fa.

DER WILDE ALEXANDER

Einstens, als wir kinder waren
Und die zeit war in den jahren,
Dass wir liefen auf die wiesen,
Von jenen wieder her zu diesen,
Wo wir veilchen fanden
Und sie banden,
Sich nun rinder niederliessen.

Ich gedenk wohl, wie wir sassen
In den blumen und ermaassen,
Welche schönste möchte sein.
Da schien unser kinderschein
Mit dem neuen kranze
Bei dem tanze.
Nun brach andre zeit herein.

Seht, wir liefen erdbeern suchen
Von den tannen zu den buchen,
Über stock und über stein
In dem hellen sonnenschein,
Da rief ein waldweiser
Durch die reiser:
»Wohlan, kinder, nun geht heim!«

Voller flecken alle sassen,
Als wir gestern beeren assen,
Das war uns ein kindlich spiel.
Doch da hörten wir so viel
Hirtenstimmen hallen
Und erschallen:
»Kinder, hier gibt's schlangen viel!«

Ging ein kindlein in dem kraute:
Das rief aus mit bangem laute:
»Eine schlang' lief hier hinein,
Die beisst unser pferdelein:
Das verheilet nimmer,
Es müsst immer
Traurig und unselig sein.«

Wohl denn, geht hin aus dem walde!
Und enteilet ihr nicht balde,
Euch geschieht, wie ich euch sage:
Sorgt ihr nicht am hellen tage,
Dass den wald ihr räumet,
Ihr versäumet
Euch, und freude wird euch klage.

Wisset ihr, dass fünf jungfrauen
Sich versäumten in den auen,
Bis den saal der könig schloss?
Schade war und klage gross,
Weil der büttel zerrte
Sie mit härte,
Bis sie standen kleiderbloss.

Der weiss nicht gut rosen pflegen,
Wer so hütet, dass ein regen
Den zweig nicht kann begiessen:
Auf den rosen sollte sein
Ein tau, darnach ein sonnenschein,
So werden sie erschliessen.
Eine rose steht, worum ich klage,
Verborgen in so dichtem hage,
Wohin selten freude irrt.
Drum muss sie trauern um die not,
Es bleicht auch ihre farbe rot,
Wenn ihr nicht raum geschaffen wird.

Mein trauervolles klagen
Ist, dass mich tief im streit
Minne sehr'!
Soll aber ich nun tragen
Das grosse herzeleid
Immer mehr,
Das an mir schon tat
Der minne rat?

Nein, ich will mich still
Und bald entladen
Von diesem schaden.
Die not der tod
Eh von mir jage,
Eh dass ich trage
Alle tage
Mein leid als unendlich gleich.
Ganz wie ein schwan,
Der wissen kann,
Dass heran
Naht sein tod, dem sing ich gleich.

Ach meiner wonne früchtige rebe,
Verwundert wen, warum ich lebe?
Meine stäte zuversicht
Tröstet mich, ein andres nicht.
Ach minne, du hast mir gegeben
Nach liebem wahn ein strenges leben:
Soll ich ohne fraue mein
Doch dein schildgefährte sein?

Er mag wohl von nöten sagen,
Der den schild muss einsam tragen:
So ist das not über not,
Trägt man gegen ihn den schild;
Wenn sie scheiden ungespielt,
Ach, das ist ein lebender tod.

Nun lass sie zusammenkommen,
Leicht wird dann ein spiel genommen,
Das freud über freud gebiert.
O weh, ihnen sagt danach
Wieder langes trauern schach,
Wenn urlaub genommen wird.

Minne ist ihr geselle,
Wer ihr dienste stelle,
Heute süss und morgen sauer:
Liebens nachbarschaft ist trauer.
Wer noch jemals spielte
Unterm minnenschilde,
Der litt übel und litt gut,
Wie noch minnegieriger tut.

Uns malten die alten
Die sehnende not,
Wie sich mancher bot
In den grimmen tod,
Wenn die minne ihn überwand.
Nun lehre mich, hehre
Minne, auf dass ich
Deinen schild und dich
Wohl und minniglich
Deinen freunden mach bekannt.

Zieht her und her,
Wer nun begehr,
Dass er werde dienstes mann
Würdiger Minne um hohen lohn:

Den lass ich hie
Wissen, wie
Ihnen gab und geben kann
Minne zeichen, ruf und ton.

Nun nehmet wahr, dies ist der schild,
Darunter mancher hat gespielt:
Auf rotem felde ein nacktes kind,
Das ist gekrönet und ist blind;
Von gold ein strahl in einer hand
Und in der andern ist ein brand.
Das kind hat auf den rand gespänget
Zwei flügel, wie zu schnellem fluge,
Der schild ist überall besprenget
An dem zeichen und an dem zuge.

Habt ihr vernommen, wie für sie kommen
Die worte und die stoffe klar?
Schild und auch kind, das ist ein wind,
Nun nehmet auch der glossen wahr!

Weck auf, Minne, spähe, sinne,
Üb dein recht, durch das dein heer
Dich erkenne: schiess und brenne
Und sieh, wer sich dein erwehr'.
Fürwahr, so kommt Amor geflogen,
Er bringet fackeln mit und bogen:
Sein strahl fährt durch die ganze wand,
Und nach ihm wirft er seinen brand:
So kommt ein feuer, eine lust
Bald unter minnegehrende brust.

Was er begeht, und was er treibet,
Das ist alles kindlich spiel,
Darum man kindlich ihn beschreibet:
Er hat kindischer tücken viel.

Er trägt so hold der krone gold,
Der manchen könig schon bezwang.
Weh über weh! wie stark, wie jäh
Er überkommt, wen er bedrang.
Ihr sollt schauen liebste frauen
Und lasst euch hinwieder sehen.
Kommt ganz stille, zwei ein wille,
Ach, so ist sein schuss geschehen.

Schone, minne, schone,
Tobe nicht mit der krone!
Bist in ihrem lande,
Tobe nicht mit dem brande!
Hast mit einem male
Zwei mit einem strahle
Geschnürt in deinem stricke
Ihrer augenblicke.
Wo brust kommt zu brüsten,
Da scheint von gelüsten
Dein feuer an die strasse
Und brennest ohne maasse.

Ich muss noch deiner blindheit klagen,
Sieht man einen schwachen zagen
Hoher minne sold bejagen.

Blind und bloss war stets dein spiel:
Das merke, wer das merken will,
Spräche ich mehr, das wär zuviel.

Wünschen und gedenken
Ist dein gefieder,
Das kannst du lenken
Hoch und nieder.
Wer möchte dir entschwenken?
Du fliegest her, du fliegest wider.
Deinen schild lass schauen:
Sein feld ist rot,
Wie man durch die frauen
Kommt in die not,
Dass einer liegt zerhauen,
Der andre leidet schnellen tod.

Wer deinen schild will üben,
Den soll nicht betrüben,
Wenn ihn das kind mit der krone
Zwinge, dass er folg und frone
Dem tone,
Den uns Paris über see
Brachte von den Griechen
Zu den minnesiechen:
Als sie brachen Trojas spiegel,
Wer da trug der Minne riegel,
Des siegel
War nichts als ach und weh!

ANGABE DES INHALTES

UND KURZER LEBENSDATEN DER MINNESÄNGER

Seite

VORREDE . . . . . 6—9
NAMENLOSE LIEDER 10
Du bist mein, ich bin dein 10
Wär die ganze welt mein 10
Mich dünket nichts so gutes 10
Die linde ist an der krone 10
Reitest du nun hinnen 11
Springen wir den reihen 12
An eine wonneliche statt 12
Mir hat ein ritter, sprach ein weib 12
Der wald in grüner farbe steht 13
Fraue, werdet froh 13

DER VON KÜRENBERG – ÖSTERREICH – UM 1100 BIS 1150 14
Ich zog mir einen falken 14
Wenn ich steh alleine 14
Ja, stand ich nächtens spät noch 15
Nun bring mir her in bälde 15
Weib, du sehr schönes 15
Diese dunklen sterne 16

DIETMAR VON EIST – ÖSTERREICH – UM 1159 BIS 1171 16
Sehnender Freundin bote 16
Ahi! nun kommet uns die zeit 17

Seite

Ich bin dir lange hold gewesen 17
Auf der linde obenauf 17
Es dünket mich wohl tausend jahr 18
Es stand eine frau alleine 18
Nun ist es an ein ende kommen 18
Schläfst du noch, mein friedel 19
Wir haben die winterlange nacht 19

MEINLOH VON SEVELINGEN – SCHWABEN UM 1150 20
Da ich dich loben hörte 20
Ich bin hold einer frauen 20
O weh! den ansagern 21
Wer werten frauen dienen soll 21
Ich sah boten des sommers 22
Die mägdlein in dem lande 22
Ich hab vernommen eine märe 23

DER BURGGRAF VON RIETENBURG BAYERN – UM 1176 BIS 1181 23
Die nachtigall schon schweiget 23

SPERVOGEL – WAHRSCHEINL. DREI DICHTER OBERDEUTSCHLANDS – UM 1175 24
Weisst du, wie der igel sprach 24
Wurze des waldes 24
Güsse schaden dem bronne 24
Wer einen freund will suchen 25
Dass ich unglück hab, das tut mir weh . . 25
Es ziemt wohl helden, dass sie froh nach leiden sind 25

Seite

HEINRICH VON VELDEKE – BRABANT [MAASTRICHT] – UM 1170 BIS 1190 . 26
Wer mir schade an meiner frauen 26
Tristan musste sonder dank 26
Seit die sonne lichten schein 27
Ich fühle den trost sich mehren 27
In den aprilen 27
In des jahres schönen zeiten 29

FRIDERICH VON HUSEN – RHEINFRANKEN UM 1158 BIS 6. MAI 1190 30
Mein herze und mein leib, die wollen scheiden 30
Ich denke unterweilen 31
Wâfena, wie hat mich minne zerblasen . . 32

ULRICH VON GUTENBURG – ELSASS – UM 1172 BIS 1200 33
Ich dien ihr immer, die mir gab 33
Ich hörte einen merling singen 34
Wie soll ich meinem dienste erschlaffen . . 34
Ich will immer bleiben hold meinem mute . . 34

RUDOLF VON FENIS – SCHWEIZ [NEUENBURG] – UM 1158 BIS 1196 ODER UM 1201 BIS 1257 35
Mit sange wollt ich meine sorge kränken . 35
Ich hab mir selber bereitet die schwere . . . 36

BERNGER VON HORHEIM – SCHWABEN UM 1196 37
Genoss ich doch des trankes nie 37

Seite

Mir ist alle zeit so, als flöge ich leicht . . . 38
Wie soll ich armer nun tragen in treue . . . 39

ALBRECHT VON JOHANSDORF – BAYERN UM 1185 BIS 1209 40
Die Freude hat gekrönet mich 40
Ich hab um Gott das kreuz auf mich genommen 40

HARTWIG VON RUTE – ÖSTERREICH – UM 1200 41
Wenn ich sehe das beste weib 41
Ich will versuchen 41

DER VON KOLMAS – THÜRINGEN – UM 1200 42
Mir sind seit dem kinde dahin meine tage . . 42

HEINRICH VON MORUNGEN – THÜRINGEN UM 1197 BIS 1221 44
Sie ist aller ehren ein weib wohl erkannt . . 44
Uns ist vergangen der liebliche sommer . . 45
Hätt ich tugend nicht soviel von ihr vernommen 46
Hat man mich gesehn in sorgen 47
Wunder gewährte 48
O weh, warum denn folg ich tumbem wahne 49
Sie machte mich wund 50
Meine erste und meine letzte 50
Wüsst ich, ob es könnte wohl verschwiegen sein 52
Fraue, willst du retten mich 53
In so hoher, schwebender wonne 54
Ich hörte auf der heide 55

Seite

O weh, soll aber mir nimmer je 56
Sah jemand die frauen 57
Ich will eine reise 58
Wie soll freudeloser tage 59
Ich bin immer ander und nie einsam . . . 60
Ich wähne, niemand lebe 61
Sollt ich stets von frauen hier 63
Vielsüsse sanfte töterinne 64
Lang in trübe gedanken gebracht 64

REINMAR DER ALTE – ELSASS – UM 1190 BIS 1207 65
Mir kommet manches mal ein tag 65
Er hat zu lange mich gemieden 66
Ich hab hunderttausend herzen befreit . . . 67
Mein auge wurde so der liebe voll 68
In diesen bösen ungetreuen tagen 68
Ich bin der sommerlangen tage so froh . . . 69
Wenn irgend es sich naht dem tage . . . 69
Es tut ein leid nach liebe weh 70
Des langen süssen kummers pein 71
Man sagt, der sommer, der sei hie 73
Eine not ist mir vor allem leide 74
Allen glücks ein seliges weib 75
Am tage, da das kreuz ich nahm 77
Ich wähn mir liebe geschehen viel 78
Gewann ich jemals einen mut 78
O wohl dir, freude! wohl ihm sei 79
Ich sah schon wonniglich erglüht 79
Hochgleichwie die sonne fliegt des herzens schein 81
Mir soll nicht lenz noch sommerzeit 82

Seite

Ohne schwere 82
Wohl mir lieber märe 85

HARTMAN VON AUE – SCHWABEN – UM 1170 BIS 1220 86
Seit ich den sommer trug nur leid und klagen. 86
Mein dienst, der ist mir allzulang 87
Dem kreuze ziemt wohl reiner mut 88
Mein freuen sorge nie verlor 90
Mancher grüsset mich nun so 91
Ich fahr mit eurer huld, ihr herren und ihr magen 92

WALTHER VON DER VOGELWEIDE – TIROL [?] – UM 1198 BIS 1230 93
Nehmt, Herrin, diesen kranz. 93
Unter der linden 94
Wohl mir der stunde, da ich sie erkannte . 96
Bin ich dir zuwider 96
Mögt ihr schauen, was dem maien . . . 97
So wundervoll gestaltet weib 99
Könnte ich noch erleben, dass ich die rosen . 101
Uns hat der winter geschadet überall . . . 102
Als der sommer kommen was 102
Ich hörte die wasser rinnen 104
Ich sass auf einem steine 105
Es ging des tags, als unser Heiland ward geboren 106
Nun wachet! Uns bricht an der tag 106
Wer zieret nun der ehren saal 107
Mit segen mög ich heut aufstehn 107
Weh, dass die weisheit und die jugend . . 108

Seite

Wir klagen alle und wissen doch nicht, was uns wirret 109
Von Rom Ihr vogt, Apuliens könig, fühlt erbarmen 109
Ich hab mein lehen! All die welt, ich hab mein lehen 110
Die Minne ist weder mann noch weib . . . 110
O weh, wohin entschwunden ist mir jahr um jahr 111
Niemand kann mit gerten 112

ZWEIFELHAFTE LIEDER WALTHERS 114
Durchsüsset und durchblümet sind die reinen frauen 114
Maria klar, viel hochgelobte herrin, süsse . 114

WOLFRAM VON ESCHENBACH – BAYERN [ANSBACH] – UM 1203 BIS 1217 . . . 115
Seine klauen durch die wolken sind geschlagen 115
Blumen-ursprung, laub-ausdringen . . . 116
Den morgenblick bei wächters sang erkor . . 117
Von den zinnen 119

NEIDHART VON REUENTAL – BAYERN UM 1217 BIS 1236 120
Der mai ist reich und mächtig 120

ULRICH VON SINGENBERG, DER TRUCHSESS VON ST. GALLEN – THURGAU – UM 1209 BIS 1228 122
Schmerzenreichen kummer klag ich ihr und hoff von ihrer güte 122

Seite

Der welten vogt, des himmels könig, ich lob euch gerne 122

DER HERZOG VON ANHALT – SACHSEN UM 1212 BIS 1252 123

Steh still, lass mich den wind anwehen . . 123

KRISTAN VON HAMLE – THÜRINGEN UM 1225 124

Mit fröhlichem leibe, mit armen umfangen . . 124

Ich wollte, dass der anger sprechen sollte . 125

Voller wonne soll man schauen 126

ULRICH VON LICHTENSTEIN – STEIERMARK – UM 1227 BIS 1275 127

Diese lieder heissen frauentanz 127

REINMAR VON ZWETER – RHEINPFALZ UM 1200 BIS 1260 128

Fraue, meiner freuden heil 128

Ein leib, zwei seelen, ein mund, ein mut . . 129

Alle schulen sind ein wind 129

Man tut uns grosses wunder kund 130

Das schlimmste, das man denken kann . . 130

HERRAND VON WILDONJE – STEIERMARK UM 1248 BIS 1278 131

Hoher mut soll wieder beiden 131

DER VON SUONEGGE – STEIERMARK – UM 1220 BIS 1255 132

Sehr süsse Minne, du hast mich bezwungen . 132

Seite

MEISTER SIGEHER – BÖHMEN – UM 1250 BIS 1272 133
Maria, mutter du und magd 133

KONRAD VON WÜRZBURG–OSTFRANKEN UM 1257 BIS 31. AUGUST 1287 135
Tau in füllen aber träufet 135
Wieder will die linde im winde sich fälben . 136
Genug bedacht mit sippenhaften, prüf in deinem sinne 137
Frau aller freude, ich lobe an dir, dass du den gott gebarest 137

MEISTER HEINRICH FRAUENLOB – SACHSEN [MEISSEN] – UM 1278 BIS 29. NOVEMBER 1318 138
O weib, du veilchengarten 138
Violenfarbene blüte kunst 139

JOHANN VON BRABANT – REGIERTE VON 1251 BIS 3. MAI 1294 140
Minnlich und gut 140
Eines maienmorgens schon 141

DER WILDE ALEXANDER – SÜDDEUTSCHLAND – UM 1300 142
Einstens, als wir kinder waren 142
Der weiss nicht gut rosen pflegen 144
Mein trauervolles klagen 144

ANGABE DES INHALTES 150

GEDRUCKT IM OKTO
BER NEUNZEHNHUN
DERT UND NEUN BEI
OTTO VON HOLTEN
BERLIN C.

Special 91-B
18441

THE GETTY CENTER
LIBRARY